



info110

ZEITUNG DER
POLIZEI
BRANDENBURG

03 | 2022

Außerdem im Heft

AKTUELL

World Police and Fire
Games in Rotterdam

Blaulichtgottesdienst
in Potsdam

Datenschutz in der Praxis

RÜCKBLICK

Ministerempfang
der aus Auslands-
einsätzen zurück-
gekehrten Polizistinnen
und Polizisten

HOCHSCHULE DER POLIZEI DES LANDES BRANDENBURG



POLIZEI
Brandenburg

EDITORIAL



Liebe Leserinnen, liebe Leser,
1997 habe ich das erste Mal darüber nachgedacht, Polizistin zu werden. Meine Mutter war vom Einkaufen mit einem vierseitigen grün-weißen Bewerbungsvordruck der Polizei Brandenburg heimgekommen. Den hatte man ihr vor dem Supermarkt – damals eher bekannt als Kaufhalle – am Klappstisch unter einem Sonnenschirm in die Hand gedrückt. Ich habe mich beworben und ..., nun ja, es hat geklappt. Damals gab es keine Website der Polizei, kein VLog, kein Insta... Vermisst habe ich das nicht, an Informationen kam ich schon irgendwie. Nur deutlich unständlicher, als das heute der Fall ist. Aber wäre meine Mutter an diesem einen Tag nicht zu eben dieser Zeit am Infostand der Polizei Brandenburg vorbeigelaufen, wahrscheinlich hätte ich mich nie beworben. Heute hängt so etwas nicht mehr vom Zufall ab. Lange schon geht die Polizei dort aktiv auf die Suche nach Berufsnachwuchs, wo sich junge Menschen tummeln. Achtung Spoiler: Es ist nicht der Eingang zum Supermarkt. In dieser Ausgabe geht es um die Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg (HPol BB). Wir zeigen die Entwicklung der Berufsinformation – von den (w)irren Anfängen bis zum hochprofessionellen Ist-Stand. Warum auf dem Lehrplan unserer angehenden Polizistinnen und Polizisten auch Fächer wie Berufsethik, Staats- und Verfassungsrecht oder Psychologie stehen, erklärt Dr. Jochen Christe-Zeyse, Vizepräsident an der Hochschule der Polizei. Ein lesenswerter Beitrag, der wohl nie an Aktualität verliert. Diese Ausgabe rückt unser Hochschule in den Fokus: Von der Ausbildung unseres Polizeinachwuchses bis zur Fortbildung, die eigentlich ständig an neue Entwicklungen angepasst werden muss. Seit 30 Jahren ist die HPol so etwas wie der Motor unserer Polizei. Was gibt es noch? Unter anderem eine Rückschau auf die diesjährigen World-Police&Fire-Games in Rotterdam. Eine – aus Sicht der Brandenburger Polizei – sehr erfolgreiche Veranstaltung. Dies und vieles mehr, finden Sie in dieser Ausgabe. Viel Spaß beim Lesen!

Katrin Böhme

Katrin Böhme
info110-Chefredakteurin

IMPRESSUM

Herausgeber: Ministerium des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg

Redaktion: Martin Burmeister (verantwort.), Katrin Böhme

Anschrift: Henning-von-Tresckow-Straße 9-13, 14467 Potsdam
E-Mail: info110@mik.brandenburg.de
polizei.brandenburg.de/info110

Redaktionsbeirat: Josefin Roggenbuck, Ulrich Wiesicke, Therese Franz, Ines Filohn, Catrin Pan

ISSN 1430-7669

Layout: Rosenfeld.MRDesign

Druck: LGB (Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg)

Fotos: Kathrin Schneider, Sandra Pieper, Florian Pfennig, Kristin Baumert, Josefin Roggenbuck, Katrin Böhme, Polizei Brandenburg, Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg, Matthias Rosenfeld, Archiv, AdobeStock S. 6 (3), S. 8 (1), S. 9 (3), S. 10 (4), S. 16/17 (1), S. 36 (1), S. 37 (1), S. 40/41 (1)

31. Jahrgang, Nr. 3/2022

Auflage 2.500

Redaktionsschluss: 22.11.2022

Wir danken allen Verfasserinnen und Verfassern für die in dieser Ausgabe veröffentlichten Beiträge. Die mit Namen versehenen Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht der Kürzung vor.



POLIZEIAUSBILDUNG Warum Geschichte wichtig ist **12**

Aktuelle Informationen der Polizei Brandenburg finden Sie auch auf



NACHWUCHS Wie wir Menschen für unseren Beruf interessieren **18**



DIGITALE LEHRE Warum die Pandemie den Fortschritt brachte **22**



OLYMPISCHE SPIELE Wie Polizei- und Rettungskräfte sportlich Kräfte messen **32**

INHALT

TITELTHEMA	12
HOCHSCHULE DER POLIZEI DES LANDES BRANDENBURG	
Durch den Blick zurück die Gegenwart verstehen	12
Nachwuchswerbung im Wandel der Zeit	18
Corona-Pandemie als Treiber der digitalen Lehre	22
Queer in Uniform	26
BASTELBOGEN SUPERPOLIZISTEN	30
SPORT	
„Olympische Spiele“ für Polizei und Feuerwehrangehörige	32
DATENSCHUTZ	
Daten bei privaten Stellen erheben	36
INTERN	
Ministerempfang für im Ausland eingesetzte Polizeibeamtinnen und -beamte	38
PRAXIS	
Auf internationalem Terrain	40
FEUILLETON	
Buchtipp: Stay away from Gretchen	44
Filmtipp: Delhi Crime 2	45
KNOBELECKE	46

HOCHSCHULE DER POLIZEI DES LANDES BRANDENBURG

HPol in Zahlen

Studierende aktuell (gehobener Dienst)

748

Auszubildende aktuell (mittlerer Dienst)

327

Lehrkräfte/Trainer in der Lehre

112

Stammpersonal
432*

*davon 112 Lehrkräfte / Trainer

Teilnehmende am Sporttest (2022)

478 m. D. **552** g. D.
1030 gesamt

Bewerbungseingänge (2022)

2109 m. D. **1761** g. D.
3870 gesamt

Ausleihen in der Bibliothek (2022)

Ausleihen **6449** Verlängerungen **6005**
12454 gesamt

infoMAGAZIN

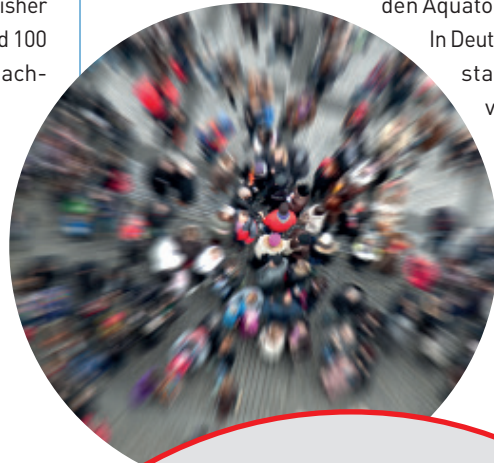
Messenger im Trend

MESSENGER-APPS liegen im Trend. Eine Erhebung zur Nutzung globaler Messenger-Zahlen zeigt: WhatsApp weist zwei Milliarden Nutzer weltweit aus, der Messenger von Meta (ehemals: Facebook Messenger) verfügt über knapp eine Milliarde Nutzer und WeChat hat inzwischen 1,3 Milliarden aktive Nutzer. Ebenfalls interessant: Durchschnittlich sieben Milliarden Sprachnachrichten versenden WhatsApp-Nutzer täglich. Insgesamt brachte es WhatsApp im Jahr 2022 bisher auf durchschnittlich rund 100 Milliarden verschickt Nachrichten pro Tag.

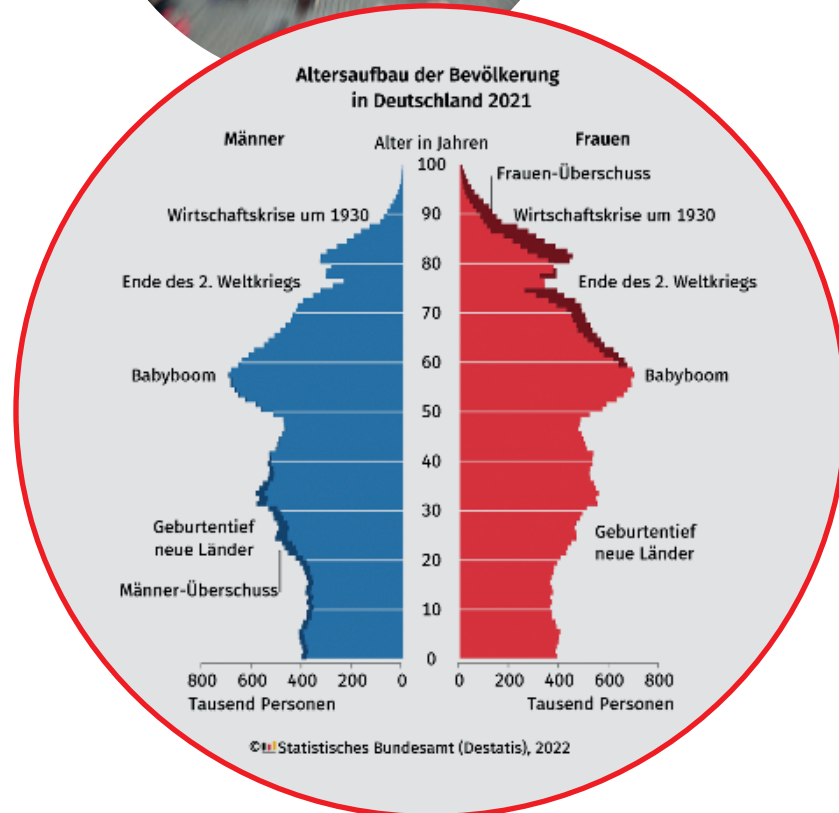


Acht Milliarden

GANZ GENAU weiß es natürlich niemand, aber seit dem 15. November sollen mehr als acht Milliarden Menschen auf der Erde leben. Das errechneten Experten der Vereinten Nationen. In jeder Sekunde werden – rein statistisch gesehen – zweieinhalb Kinder geboren, das sind rund 150 jede Minute, 9000 jede Stunde und damit gut 216.000 an jedem Tag. Für das menschliche Gehirn sind derart große Zahlen fast nicht zu erfassen. Zur Vorstellung: Alle 8 Milliarden Menschen halten sich an den Händen und bilden eine riesige Menschenkette. Diese wäre 8 Millionen Kilometer lang und würde 200 Mal um den Äquator herumreichen.



In Deutschland hingegen stagniert die Bevölkerungszahl und liegt nach Schätzung unverändert bei 83,2 Millionen, teilt das Statistische Bundesamt mit.



Die Ängste unserer Kinder

KRIEG UND KLIMAWANDEL gehören zu den größten Ängsten der Kinder und Jugendlichen in Deutschland. Weniger große Sorgen machen sich Jugendliche hingegen über Corona. Die Mehrheit (60 %) befürchtet Wohlstandsverluste, ausgelöst durch steigende Energiepreise und Inflation. Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen berichtet außerdem von durch die Ukraine-Krise ausgelösten Angst- und Trauergefühlen, wobei jüngere Jugendliche (12-15 Jahre) häufiger von Angstgefühlen betroffen sind. Dies sind die zentralen Erkenntnisse der repräsentativen Jugendbefragung „Einstellungen und Sorgen der jungen Generation Deutschlands“ des Meinungsforschungsinstituts IPSOS im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.



Skurrile Zahlung

SEIT MEHR ALS 16 JAHREN arbeitet die Zentralen Bußgeldstelle in Gransee (ZBSt) bargeldlos. Bürger und Bürgerinnen können entscheiden, ob sie eine Kartenzahlung vor Ort in der ZBSt vornehmen möchten oder eine Überweisung vorziehen. Mancher Verkehrssünder kommt aber dennoch auf durchaus skurrile Ideen. So schickte ein Schweizer Fahrzeugführer zur Begleichung seiner ihm zugesandten Verwarnung Bargeld in handlicher Stückelung, begleitet von einer Weihnachtskarte mit den besten Wünschen. Ein 500-Euro-Schein mit gar nicht freundlichen Grüßen wurde aus Litauen zugesandt. Die Ahndung der Ordnungswidrigkeit konnte so leider nicht abgeschlossen werden. Ob erhöhte Bearbeitungsgebühren anfielen, ist nicht bekannt.



CARTOON VON THOMAS LEONHARDT

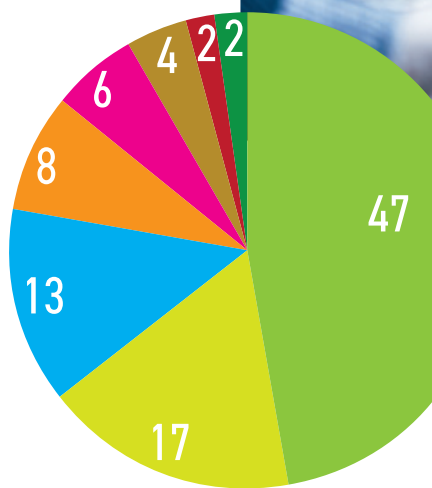
Mit Humor und spitzem Stift



infoMAGAZIN

Europäischer Drogenbericht 2022

IN IHREM AKTUELLEN BERICHT stellt die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht Entwicklungen basierend auf Daten aus 29 Ländern dar. Danach sind die Verfügbarkeit und der Konsum von Drogen in der Europäischen Union (EU) nach wie vor hoch, auch wenn zwischen den einzelnen Ländern erhebliche Unterschiede bestehen. Schätzungen zufolge haben in der EU etwa 83,4 Millionen Erwachsene bzw. 29 % der Erwachsenen (im Alter von 15 bis 64 Jahren) jemals eine illegale Droge konsumiert, wobei mehr Männer (50,5 Millionen) als Frauen (33 Millionen) einen Konsum angaben. Cannabis ist die am häufigsten konsumierte Substanz: Mehr als 22 Millionen erwachsene Europäer:innen gaben an, im letzten Jahr Cannabis konsumiert zu haben. Zum vollständigen Bericht: www.emcdda.europa.eu



Zahl der gemeldeten Sicherstellungen von Drogen, aufgeschlüsselt nach Drogen, 2020

- 47 % Cannabiskraut
- 17 % Cannabisharz
- 13 % Kokain und Crack
- 8 % Andere Substanzen
- 6 % Amphetamine
- 4 % Heroin
- 2 % MDMA
- 2 % Cannabispflanzen

Gute Vorsätze

GUTE VORSÄTZE FÜR DAS NEUE JAHR kommen offenbar nie aus der Mode. Immer aktuelle Optimierungsideen lassen sich den Erhebungen des Vorjahres der Statistik-Plattform Statista entnehmen. Ganz weit vorn liegt der Vorsatz ab dem neuen Jahr mehr Sport zu treiben, dicht gefolgt vom Willen, gesünder zu essen. Immerhin 27 Prozent der Befragten gaben an, die Vorsätze mehr als zwei Monate einzuhalten.

Wie lang die guten Vorsätze halten

Zeitraum, den die Befragten ihre guten Vorsätze in den vergangenen Jahren eingehalten haben



Fehlend zu 100 Prozent: Ich hatte 2019 keine Vorsätze
Basis: 233 Befragte (ab 18 Jahren) in Deutschland, die gute Vorsätze für 2020 haben; 04.-06.12.2019

Quelle: Statista

Deutschland will gesünder leben

Anteil der Befragten, die gute Vorsätze haben (in %)



Basis: 1.028/1.038 Befragte (ab 18 Jahren) in Deutschland; Mehrfachantworten möglich; November 2020/2021

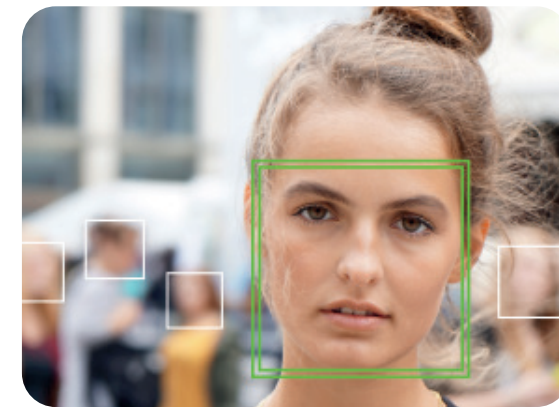
Quelle: Statista Global Consumer Survey

POLIZEI NEWSLETTER

Der Polizei-Newsletter wird erstellt durch Professor Dr. Thomas Feltes, Ruhr-Universität Bochum www.polizei-newsletter.de

Gesichtserkennung per Smartwatch

IN GROSSBRITANNIEN sollen Smartwatches mit biometrischer Gesichtserkennung und GPS-Tracking elektronische Fußfesseln bei ausländischen Straftäter*innen ersetzen. Migrant*innen, die wegen einer Straftat verurteilt wurden, sollen mit einer Smartwatch überwacht werden. Die vernetzten Geräte am Handgelenk ermöglichen neben dem Verfolgen von Standortdaten per GPS auch eine Kontrolle der Nutzer*innen mithilfe automatisierter Gesichtserkennung. Ausländische Straftäter*innen sollen bis zu fünf Mal am Tag ihr Gesicht mithilfe der Smartwatches und zugehöriger biometrischer Erkennungstechnologie scannen müssen.



Waffen-Rückkaufprogramme in den USA wirkungslos

EINE AKTUELLE STUDIE in den USA zeigt, dass die dort populären Waffen-Rückkaufprogramme viel Geld kosten, aber die Kriminalität nicht verringern. Es geben diejenigen die Waffen zurück, die sie ohnehin nicht mehr wollen, meist sind es alte Waffen und sie werden in Gebieten mit ohnehin niedrigem Kriminalitätsaufkommen zurückgegeben.



Therapiehunde bei der britischen Polizei

MEHR ALS 100 THERAPIE- UND TRAUMA-HUNDE unterstützen inzwischen Polizeidienststellen in England. Ein Hund am Arbeitsplatz ändert sofort die Atmosphäre, und Menschen möchten mit dem Hund interagieren. Dabei entsteht Oxytocin, ein Hormon, das Zuneigung, Vertrauen und ein Gefühl der Sicherheit hervorruft. Es hilft auf natürliche Weise, den Cortisolspiegel zu senken und reduziert dadurch das Gefühl von Stress und Angst. Die interaktiven Sitzungen mit Therapiehunden werden bei PTBS oder anderen psychologischen Problemen von Polizeibeamt*innen, aber auch bei der Opferbetreuung eingesetzt. Die Hundeführer*innen sind Ersthelfer für psychische Gesundheit oder ausgebildete Peer-Supporter, die idealerweise in der Lage sind, zuzuhören, schwierige Gespräche zu führen und bei Bedarf Wegweiser zur Unterstützung bereitzustellen.

POLIZEI NEWSLETTER

Diskriminierung von muslimischen Frauen

EINE STUDIE HAT DIE REAKTIONEN, denen verschleierte und unverschleierte muslimische Frauen ausgesetzt sind, wenn sie sich auf drei europäischen Arbeitsmärkten bewerben, untersucht, und zwar in Deutschland, den Niederlanden und Spanien. Verschleierte muslimische Frauen werden in Deutschland und den Niederlanden diskriminiert, wenn sie sich für Jobs bewerben, die ein hohes Maß an Kundenkontakt erfordern. In Spanien ist die Diskriminierung verschleierter muslimischer Frauen deutlich geringer als in den beiden anderen Ländern.



Ziel: 30 % Polizeibeamtinnen

IN DEN USA FORDERT DIE „30X30-INITIATIVE“ den Anteil von Polizistinnen bis zum Ende des Jahrzehntes von derzeit 12 auf 30 Prozent anzuheben. Demnach deuten Untersuchungen darauf hin, dass weibliche Beamte weniger Gewalt anwenden, weniger Beschwerden erhalten, ehrlicher und mitfühlender sind, bessere Ergebnisse in Fällen sexueller Übergriffe erreichen und weniger willkürliche Verhaftungen vornehmen, insbesondere bei nicht weißen Einwohnern.



Härtere Strafen = weniger Angriffe?

DIE HÖCHSTSTRAFE FÜR EINEN ANGRIFF AUF POLIZEI- UND RETTUNGSKRÄFTE hat sich in Großbritannien in den letzten vier Jahren zweimal verdoppelt. Eine neue Studie stellt nun fest, dass dies nicht dazu beigetragen hat, Gewalt oder Missbrauch gegenüber Rettungskräften zu reduzieren, sondern auch nachteilige Folgen hat und mehr Menschen mit psychischen Erkrankungen in das Strafjustizsystem zieht.



Straßenbeleuchtung und Kriminalität

IN EINER META-STUDIE wurden die Auswirkungen der Straßenbeleuchtung untersucht. Ergebnis: Veränderung der Straßenbeleuchtung (mehr Licht) sind mit einer signifikanten Wirkung auf die Gesamtkriminalität verbunden (14 % Reduzierung); die Effekte sind größer in Studien, die sowohl Nacht- als auch Tageskriminalität gemessen haben, als in Studien, die nur Nachtkriminalität gemessen haben; und einer besseren Straßenbeleuchtung folgt ein deutlicher Rückgang der Eigentumsdelikte, nicht aber der Gewaltdelikte.

Gedenken der Verstorbenen

Die Tage werden kürzer, oftmals legt sich der Nebel wie ein Schleier über das Land. Es ist auch eine Zeit in der besonders intensiv der Verstorbenen gedacht wird. Mit dem jährlich stattfindenden Blaulichtgottesdienst bleibt die Erinnerung an Einsatzkräfte, die während ihres Berufslebens verstorben sind, wach.

Potsdam. 64 Kerzen leuchten am Ende des Gottesdienstes. Jede davon steht stellvertretend für eine Brandenburgerin oder einen Brandenburger aus den Reihen der Polizei, der Feuerwehr und des Rettungsdienstes, die im zurückliegenden Jahr während des Berufslebens verstorben sind. Auf Einladung von Polizeipräsident Oliver Stepien, Polizeiseelsorgerin Beate Wolf und der Notfallseelsorge wurde der Einsatzkräfte gedacht. „Es ist mir ein tiefempfundenes Anliegen und eine Ehre, an diesem Gedenkgottesdienst teilzunehmen, um gemeinsam die Verdienste der Verstorbenen zu würdigen“, sagt Ministerpräsident Dietmar Woidke in seinem Grußwort. Innenminister Michael Stübgen schloss sich dem an: „Anlässe wie dieser geben uns die Gelegenheit, die Erinnerung an die Verstorbenen wach zu halten. Wir erinnern uns an all die schönen Momente, die kleinen Gesten, das gemeinsam Erlebte. Und wir erinnern uns daran, dass alle Verstorbenen ihr Leben und Wirken in den Dienst der Gemeinschaft gestellt haben.“ Mit diesen Worten begann der Innenminister die Namen der Verstorbenen zu verlesen. Parallel dazu wurde für jeden eine Kerze entzündet. Egal, ob bei der Feuerwehr, der Polizei oder im Rettungsdienst, die Einsatzkräfte gewährleisteten die Sicherheit in der Gesellschaft. Ihr Einsatz ermögliche ein friedliches Zusammenleben. Da sei im Gottesdienst der Raum für gemeinsames Trauern, Erinnern, Weinen und Danken, so Christian Stäblein, Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. „Sie tun so unendlich viel für uns alle, sie sind in der Not da und wenden oft genug Unglücke ab. Sie retten Leben – immer wieder auch dadurch, dass sie ihr Leben einsetzen.“

Josefin Roggenbuck MIK





HOCHSCHULE DER POLIZEI DES LANDES BRANDENBURG

DURCH DEN BLICK ZURÜCK DIE GEGEN- WART VERSTEHEN



Warum sich angehende
Polizeibeamtinnen und -beamte
mit geschichtlichen Fragen
beschäftigen sollten

Der Polizeiberuf ist ein praktischer Beruf – keine Frage. Einsätze fahren, Verkehrsunfälle aufnehmen, Anzeigen bearbeiten: Das muss eine Polizeibeamtin bzw. ein Polizeibeamter beherrschen, das muss in Ausbildung und Studium gelernt, geübt und gekonnt werden. Doch wer das Modulhandbuch oder den Ausbildungsplan durchblättert, stößt schnell auf Fächer, bei denen man sich fragen kann, wo denn genau der praktische Bezug sein soll: Fächer etwa wie Berufsethik, Europarecht, Politikwissenschaft, Staats- und Verfassungsrecht, Psychologie oder Geschichte. Da wird dann schnell gefragt: Werden Verkehrsunfälle besser aufgenommen, wenn der Beamte weiß, wofür der Bundesrat zuständig ist? Wird die Alkoholkontrolle qualitativ besser, wenn die Beamtin, die dem Bürger

das Gerät zur Kontrolle des Atemalkoholwerts hinhält, weiß, wer 1932 preußischer Innenminister war? Wird der Tatort bei einem Wohnungseinbruch sorgfältiger gesichert, wenn das Streifenteam den Begriff „Populismus“ definieren kann?

Um das Fazit dieses Artikels an dieser Stelle schon vorwegzunehmen: Diese Fragen sind allesamt falsch gestellt. Denn darum geht es nicht.

Eine Polizei ist gut beraten, ein genaues Gespür dafür zu haben, wo Gefahren lauern und was nach Möglichkeit nicht passieren sollte. Auf einer sehr grundsätzlichen Ebene betrifft dies Fragen wie: Welche gesellschaftlichen Entwicklungen stellen eine grundsätzliche Gefährdung unserer Rechtsordnung oder unserer freiheitlichen Demokratie dar? Was sind kritische Ereignisse, die zur Folge haben, dass die Polizei

HOCHSCHULE DER POLIZEI DES LANDES BRANDENBURG



Polizei bei der Bewahrung dieser Rechtsordnung ist. Und Situationen, in denen das Fehlverhalten von Polizeibeamtinnen und -beamten nicht mehr mit dem Verweis auf Einzelfälle erklärt werden kann.

Es dürfte weitgehend Konsens sein, dass sich gute Polizeibeamtinnen und -beamte von weniger guten dadurch unterscheiden, dass erstere auch unter Druck rechtssicher handeln und dabei professionell und ruhig bleiben, dass sie klar denken und kompetent kommunizieren, ihr eigenes Handeln reflektieren und die Konsequenzen ihres Handelns überblicken können. Das bezieht sich auf die Bewältigung alltäglicher Einsatzsituationen genauso wie auf das Gespür für die besondere Rolle, die ein Berufsstand einnimmt, der wie kein anderer in die Grundrechte anderer Menschen eingreifen darf. Vieles von dem, was hierfür erforderlich ist, hat mit Eigenschaften und Einstellungen zu tun, die bereits in der Persönlichkeit der Polizeibeamtin bzw. des Polizeibeamten angelegt sein sollten, denn Besonnenheit, Sorgfalt, Differenzierungs- und Reflexionsvermögen lassen sich in Ausbildung und Studium nur dann entwickeln, wenn bei den Anwärterinnen und Anwärtern bestimmte Voraussetzungen schon vorhanden sind. Insofern kommt der Personalauswahl in dieser Hinsicht eine wesentliche Bedeutung zu. Dies schmälert jedoch nicht die Relevanz dessen, was in Ausbildung und Studium an Inhalten und Einstellungen vermittelt werden muss. Denn das Wissen darüber, was an unserem Grundgesetz wesentlich ist und vor welchem historischen Hintergrund es entstanden ist, das Wissen darüber, wodurch ein Rechtsstaat in Gefahr geraten kann



und welche Rolle die Polizei in solchen Prozessen oft spielt – dieses Wissen muss den angehenden Polizeibeamtinnen und -beamten auf didaktisch geeignete Art und Weise nahegebracht und mit ihnen diskutiert und reflektiert werden.

Zusätzlich zu polizeipraktischen Fächern wie Einsatzlehre, Verkehrslehre oder Kriminalistik haben die eher theoretisch angelegten Fächer neben ihrer Aufgabe, relevantes Wissen zu vermitteln, auch die wesentliche Funktion, das Analyse-, Abstraktions-, Differenzierungs- und Reflexionsvermögen auch auf den Themengebieten zu schulen, die über das Polizeipraktische hinausgehen. Dabei ist es beispielsweise die Aufgabe der Rechtsfächer und der Berufsethik, den Anwärterinnen und Anwärtern den normativen Rahmen zu vermitteln, an den sie sich halten müssen. Die Politikwissenschaft vermittelt das Wissen darüber, wie politische Systeme und Gesellschaften funktionieren, was einen freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat von einem autoritären

System oder einer Diktatur unterscheidet und wodurch eine Demokratie in Gefahr geraten kann. Die Psychologie zeigt, was unsere Wahrnehmungen und unser Handeln bestimmt und wie Menschen sich unter bestimmten Bedingungen verhalten. Und die Geschichtswissenschaft zeigt, was auf der staatlichen und gesellschaftlichen Ebene wirklich passiert ist. Damit liefert sie die Faktenbasis für die Analyse problematischer gesellschaftlicher und politischer Prozesse, die auch die Polizei betreffen.

Seit 2006 bildet das Land Brandenburg seine Anwärterinnen und Anwärter für den Polizeivollzugsdienst auf einer Liegenschaft aus, die in der NS-Zeit integraler Bestandteil des Konzentrationslagers Sachsenhausen war und dazu diente, Menschen darin auszubilden, Dinge zu tun, die uns heute schaudern lassen. Nun zählte für die meisten Menschen das Fach Geschichte in der Schule nicht unbedingt zu den Lieblingsfächern, und so stehen die Lehrkräfte während der Ausbildung für den Polizeiberuf vor der didaktischen Herausforderung, inwiefern der Blick in die Geschichte uns dabei hilft, die Welt von heute zu verstehen. Dabei kommt es auch darauf an zu zeigen, dass die Menschen früherer Epochen bei aller Unterschiedlichkeit eben auch Personen waren, die in ihrem Menschsein nicht grundsätzlich anders waren als wir Menschen heute. Und es kommt darauf an, deutlich zu machen, dass die staatliche Ordnung von heute die Konsequenz ist aus dem, was damals geschah. Dass sich die Anwärterinnen und Anwärter davon berühren lassen und dass dadurch Interesse geweckt werden

DIE AUFGABE DER RECHTSFÄCHER UND DER BERUFSETHIK IST ES, DEN ANWÄRTERINNEN UND ANWÄRTERN DEN NORMATIVEN RAHMEN ZU VERMITTELN, AN DEN SIE SICH HALTEN MÜSSEN.

DIE POLITIKWISSENSCHAFT VERMITTELT DAS WISSEN DARÜBER, WIE POLITISCHE SYSTEME UND GESELLSCHAFTEN FUNKTIONIEREN, WAS EINEN FREIHEITLICH-DEMOKRATISCHEN RECHTSSTAAT VON EINEM AUTORITÄREN SYSTEM ODER EINER DIKTATUR UNTERSCHIEDET UND WODURCH EINE DEMOKRATIE IN GEFAHR GERATEN KANN.

DIE PSYCHOLOGIE ZEIGT, WAS UNSERE WAHRNEHMUNGEN UND UNSER HANDELN BESTIMMT UND WIE MENSCHEN SICH UNTER BESTIMMTEN BEDINGUNGEN VERHALTEN.

DIE GESCHICHTSWISSENSCHAFT ZEIGT, WAS AUF DER STAATLICHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN EBENE WIRKLICH PASSIERT IST. DAMIT LIEFERT SIE DIE FAKTENBASIS FÜR DIE ANALYSE PROBLEMATISCHER GESELLSCHAFTLICHER UND POLITISCHER PROZESSE, DIE AUCH DIE POLIZEI BETREFFEN.

kann, sich intensiver mit diesen Themen zu beschäftigen, zeigen die Reaktionen auf die Führungen durch die Gedenkstätte des KZ Sachsenhausen, ihre Fragen nach den persönlichen Schicksalen der Häftlinge oder die wissenschaftliche Beschäftigung mit historischen Themen in der Form von Bachelorarbeiten.

Doch der didaktische Anspruch geht noch deutlich über die Vermittlung historischer Fakten hinaus: Ein Blick auf die Welt von heute macht deutlich, dass freiheitliche und rechtsstaatlich verfasste Demokratien nicht zwangsläufig die Staatsform darstellen, nach der sich die große Mehrheit der Menschen auf diesem Planeten zu sehnen scheint. Somit ist auch die Attrak-

Geschichtsunterricht der Polizei-anwärterinnen und -anwärter in der Gedenkstätte Sachsenhausen

als Organisation unter Druck gerät? Wann wird davon gesprochen, dass die Polizei versagt hat? Es ist offenkundig, dass hierunter nicht die kleinen Qualitätsmängel fallen, die im Alltag immer wieder vorkommen, nicht der schludrig aufgenommene Verkehrsunfall oder der unvollständige Tatortbefundbericht. Es sind vielmehr die Situationen, in denen man sich nicht mehr sicher sein kann, ob in der Polizei wirk-

lich alle fest auf dem Boden des Grundgesetzes stehen. Situationen, in denen man befürchten muss, dass diejenigen, die in die Grundrechte anderer Menschen eingreifen, eine innere Distanz zu diesen Grundrechten haben. Situationen, in denen Zweifel hochkommen, ob diejenigen, die unsere Rechtsordnung schützen sollen, auch verstanden haben, worum es dabei überhaupt geht und wie wichtig die Rolle der

HOCHSCHULE DER POLIZEI DES LANDES BRANDENBURG



tivität einer freiheitlichen Gesellschaft nicht so offenkundig, dass man sich in der Sicherheit wiegen könnte, ein solches System könne niemals ernsthaft in Gefahr geraten.

Die Polizeibeamtinnen und -beamten, die heute ausgebildet werden, werden ihren Dienst in einer Zeit versehen, in der einiges von dem, was uns heute noch selbstverständlich erscheint, ins Wanken geraten kann. Sie werden dabei nicht nur über ein festes Wertegerüst verfügen müssen, sondern auch über ein solides Wissen davon, was mit Menschen, mit Polizeien, mit politischen Systemen und mit Gesellschaften tatsächlich schon passiert ist, um ermessen zu können, wie groß der Möglichkeitsraum dessen ist, was noch auf uns zukommen kann.

Und die Fragen, die dabei eine Rolle spielen, sind von höchster Relevanz: Was führt dazu, dass Demokratien scheitern? Mit welchen Mitteln sichern sich Diktatoren die Unterstützung durch Militär und Polizei? Warum ist es in der Menschheitsgeschichte bisher so selten vorgekommen, dass die Polizei dabei mithalf, einen Diktator zu verhindern oder zu stürzen? Welche psychologischen Mechanismen sind am Werk, wenn sich Polizeibeamte zu willigen Helfern diktatorischer Regime machen lassen, wie das in Deutschland zwischen 1933 und 1945 zu beobachten war? Warum haben Angehörige von gesellschaftlichen Minderheiten von der Polizei mehr zu befürchten als Angehörige der gesellschaftlichen Mehrheit? Und was bringt manche Polizeibeamtinnen und -beamte dazu, verfassungsfeindliche Dinge zu denken, zu sagen und in den sozialen Netzwerken zu posten?

Fragen wie diese machen deutlich, dass der Geschichtsunterricht in der Ausbildung zukünftiger Polizeibeamtinnen und -beamter mehr vermitteln muss als Jahreszahlen und Informationen über Ereignisse oder Personen. Und sie machen deutlich, dass eine Gesellschaft wie die unsere von ihren Polizeibeamtinnen und -beamten deutlich mehr verlangen kann und muss als nur die Fähigkeit, einen Verkehrsunfall ordentlich aufzunehmen oder einen Routineeinsatz rechtssicher abzuwickeln. Deutschland ist immer noch eines der reichsten Länder der Erde und außerdem ein Land, in dem Polizeibeamtinnen und -beamte länger ausgebildet werden als in den allermeisten anderen Ländern. Eine derart aufwändige Ausbildung wäre kaum zu rechtfertigen, wenn es dabei nur um die Bewältigung des polizeilichen Alltagsgeschäfts ginge.

Geschichte wiederholt sich niemals eins zu eins, aber Menschen und Gesellschaften sind zu einigem fähig. Es waren gerade die schlimmsten Entwicklungen, deren Eintreten die Menschen in früheren Zeiten für ganz und gar unwahrscheinlich gehalten haben. Heute können wir uns nicht mehr damit herausreden, vom negativen Potenzial des homo sapiens überrascht zu werden. Wenn es schlimm kommt, hätten wir gewarnt sein können. Die Geschichtswissenschaft weiß sehr genau, wozu Menschen in der Lage sind und wie schnell Freiheit, Demokratie und Rechtsstaat unter Druck geraten können. Es ist gut, wenn Polizeibeamtinnen und -beamte das auch wissen.

Dr. Jochen Christe-Zeyse
Vizepräsident an der
Hochschule der Polizei

**HOCHSCHULE DER
POLIZEI DES LANDES
BRANDENBURG**

Nachwuchswerbung IM WANDEL DER ZEIT



Werbung! Jeder kennt sie, jeder hat eine Meinung zu ihr. Früher wurde relativ kühl über Produkte informiert, heute sollen Emotionen geweckt und mit den Produkten assoziiert werden. Auch die Nachwuchswerbung der Polizei Brandenburg musste sich im Laufe der Zeit verändern, anpassen und weiterentwickeln. Hier eine kleine Geschichte.

Pioniere

Der Startschuss zur Nachwuchsgewinnung erfolgte im Jahr 1991. Mit der Gründung der Landespolizeischule wurde auch der Werbe- und Auswahldienst implementiert. Man musste Neuland betreten, probierte sich aus, improvisierte und war erfinderisch. Über die Zeit wurden Strukturen entwickelt und Maßnahmen verbessert. Wenn Kollege Bodo Böhlemann über diese Zeit spricht, spürt man förmlich den damaligen Pioniergeist. Es entstehen sofort konkrete Bilder im Kopf, wenn er das erste Werbefahrzeug liebevoll als „ollen Streifenwagen“ bezeichnet. Das erste Messesystem wurde noch vom örtlichen Schlosser zusammengeschweißt und die Grafik vom Medienzentrum in vielen A4-Drucken zu einem großen Ganzen zusammengeführt. Wenn Bodo Böhlemann von der ersten größeren Messe im Juni 1991 in Cottbus berichtet, kann man auch einen gewissen Stolz über das Geleistete in seiner Stimme wahrnehmen. In den frühen Jahren setzte man vor allem auf Berufsinformationsmessen, Zeitungsanzeigen und Radiospots. Kommuniziert wurde per Telefon oder Fax. Das erste Motto

der Nachwuchswerbung für die Polizei Brandenburg lautete damals: „Teamgeist, Herz und garantiert keine Langeweile“. Ein Motto, welches heute noch den Polizeiberuf perfekt beschreiben würde. Die Auftritte der Polizei Brandenburg erreichten das nächste Level, als 1992 die erste Musikanlage und das erste professionelle Messesystem beschafft wurden.

Let's go online

„Kühle Köpfe für einen heißen Job“ wurde zum nächsten langjährigen Motto, um für den Polizeiberuf in Brandenburg zu werben. Auf vielen Werbemitteln, sogenannten Streumitteln, fand man Sprüche wie „Verstärkung, bitte kommen!“. Viele werden dabei noch an die oliv-

grüne Uniform der Bereitschaftspolizei, die bambusfarbenen Hemden oder die schwarze Lederjacke der Uniform des Wach- und Wechseldienstes denken. Ein weiterer Meilenstein wurde im Jahr 1997 mit dem ersten Internetauftritt im Bürgerportal (Internetwache) der Polizei Brandenburg erreicht. Hier konnten Interessierte u.a. die Kontaktdaten des Werbe- und Auswahldienstes finden. Wer jetzt das Geräusch eines alten Modems beim Einwahlversuch hört, hat den Zeitgeist von damals richtig erkannt.

In all diesen Jahren gab es pro Jahr nur einen Einstellungstermin für neue Anwärtinnen und Anwärtner. Man konnte es sich im Jahr 2005 sogar leisten, gar nicht einzustellen. Aus heutiger Sicht undenk-



Gregor Gysi, Mitglied des Bundestages, 1999 am Messestand der Polizei Brandenburg



Eindrücke der Berufswerbung – mit dem Slogan „Teamgeist, Herz und garantiert keine Langeweile“ bis 1995, mit „Kühle Köpfe für einen heißen Job“ bis 2017.



HOCHSCHULE DER POLIZEI DES LANDES BRANDENBURG



Mit „Berufsberatung live“ gehen Lea und Tim den digitalen Weg und beantworten monatlich Fragen der interessierten Community



Berufspraktischer Unterricht auf dem Campus der heutigen Hochschule der Polizei Brandenburg in Oranienburg

bar. Die Werbemaßnahmen waren noch immer hauptsächlich Berufsmessen, Anzeigen in Print-Medien und Radio-Spots und damit vollkommen ausreichend, um genügend junge Menschen für eine Bewerbung bei der Polizei Brandenburg zu gewinnen. Bewerbungen wurden noch auf dem Postweg geschickt.

Das Internet und die Sozialen Medien traten jedoch mehr und mehr in den Vordergrund. Schon damals war man sich bewusst, dass es sich lohnen könnte, die Zielgruppe dort anzusprechen, wo sie sich in ihrer Freizeit aufhält. Dem wurde im Jahr 2009 mit der Einführung des ersten Facebook-Kanals Rechnung getragen. Im Laufe der Zeit folgten verschiedene Kanäle bei Twitter, YouTube, dem bereits wieder eingestellten Google+, XING und Instagram.

Zeitsprung – Neue Köpfe für einen heißen Job

Im Jahr 2014 konnten zwei junge Polizeikommissare mit beruflicher Vorerfahrung nach ihrem Studium an der damaligen Fachhochschule der Polizei den Werbedienst verstärken. Dies war in Anbetracht der anstehenden Herausforderungen eine gute Entscheidung. Man probierte mit Google AdWords die ersten Maßnahmen im Online Marketing aus. Im darauffolgenden Jahr wurden erstmals zwei Einstellungstermine im April und Oktober angeboten. Zudem war seit 2017 ein Aufwuchs der Einstellungszielzahl auf 400 Anwärterinnen und Anwärter pro Jahr zu verzeichnen. In kürzester Zeit wurde mit der sogenannten Karriereseite (www.polizei-brandenburg-karriere.de), einer Website eigens für Interessierte, ein Meilenstein entwickelt und im Jahr 2016 eingeführt. Die Karriereseite ist seither die erste Anlaufstelle für angehende Bewerberinnen und Bewerber und somit das wichtigste Medium der Nachwuchsgewinnung. Die gleichzeitige Implementierung

der Schnittstelle ermöglichte es nunmehr, Bewerbungen online via Bewerbungsmaske auszufüllen und abzuschicken. Die Postingfrequenz in den Kanälen der Sozialen Medien konnte angehoben werden. Die Maßnahmen richteten sich mehr und mehr an den Zielgruppen aus. Vorher unbekannte Begriffe wie „Community Management“ gehörten von nun an zum Standardrepertoire der Nachwuchswerbung. Ein neuer Slogan mit „Mein Weg. Meine Zukunft. Meine Karriere.“ wurde gefunden. Die Corporate Identity* wurde festgelegt und im Werbekonzept niedergeschrieben. Im Jahr 2018 nahmen die Einstellungsberaterinnen und Einstellungsberater in der Fläche ihre für die Nachwuchsgewinnung wichtige Arbeit auf. Annes Vlog berichtete seit 2019 via YouTube hautnah vom Bachelorstudium an der Hochschule und bekam im Frühjahr 2020 einen eigenen Instagram-Kanal. Aus diesen kurzen Ausführungen kann man die Dynamik des Wandels dieser Jahre erahnen.

Der Werbedienst wurde in seiner Ausrichtung modernisiert, auf die Herausforderungen der neuen Zeit angepasst und professionalisiert. Vor allem im Online-Segment der Nachwuchsgewinnung machte man Fortschritte. Maßnahmen in den Sozialen Medien haben gegenüber Offline-Maßnahmen einen erheblichen Reichweitenvorteil. Sie allein würden jedoch vermutlich nicht genügen, um dem Informationsbedürfnis der Zielgruppe gerecht zu werden. Die dafür qualitativ beste Möglichkeit sind nach wie vor die Berufsmessen, wo in ausführlichen, persönlichen Gesprächen Perspektiven aufgezeigt und eine Nahbarkeit erzeugt werden kann. Denn die Mischung macht's.

Neue Zeit – Ausblick

Auf dieser guten Basis konnte und musste ab 2020 aufgebaut werden. Der Corona bedingte Wegfall jeglicher Präsenzveranstaltungen führte zu weiterer Innovation. Erfolgrei-

che, interaktive Formate wie die „Berufsberatung Live“ oder „Chatte mit“ wurden entwickelt. Diese direkten, digitalen Interaktionsangebote werden rege genutzt. In der „Berufsberatung Live“ haben Lena und Tim regelmäßig über 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie beantworten dabei einmal im Monat in den Abendstunden die vielen Fragen zur Zufriedenheit der Community. Bei „Chatte mit“ wird die Möglichkeit, Anwärterinnen oder Anwärtern Fragen zu stellen, ebenfalls gut genutzt und so werden bestehende Formate stetig weiterentwickelt, um dem Bedürfnis der Nutzer Rechnung zu tragen – dem Wunsch nach Dialog und Interaktion.

Die Entwicklung der letzten Jahre und der Blick auf die umtriebige, innovative Konkurrenz zeigt, wir dürfen uns nicht auf dem Erreichten ausruhen. Es müssen die Bedingungen geschaffen werden, um auch zukünftig in der Nachwuchsgewinnung erfolgreich zu sein. Die Bedürfnisse der Generationen verändern sich, die angesagten Plattformen der Sozialen Medien werden andere, Trends werden schnelllebig und Produktionen aufwendiger. Mit mehr Agilität und den entsprechenden Ressourcen könnte auf diese Phänomene adäquat reagiert werden. Was gleich bleibt, ist der vielfältige und tolle Polizeiberuf. Um die Arbeitsfähigkeit der Polizei Brandenburg aufrecht zu halten oder zu verbessern, können wir es uns nicht leisten, die Nachwuchsgewinnung nachlässig anzugehen oder gänzlich darauf zu verzichten. Die attraktiven Alternativen zur Polizei Brandenburg sind für die jungen Menschen nur einen Klick entfernt.

Der Werbedienst wird sich bemühen, mit Teamgeist, Herz und garantiert keiner langen Weile.

Tim Krause

Mitarbeiter an der Hochschule der Polizei im Bereich des Werbe- und Auswahldienstes

CORONA-PANDEMIE ALS TREIBER DER DIGITALEN LEHRE



**Neue Lehr-
methoden
erfordern
zeitintensive
Einarbeitung**

Foto: Prof. Dr.
Frank Robertz

Es war der 27. Januar 2020. Der Tag, an dem das Corona-Virus zum ersten Mal in Deutschland gemeldet wurde. Was einst noch als weit entferntes Problem wahrgenommen wurde, entwickelte sich zur größten globalen Gesundheitskrise seit Jahrzehnten. Die Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg stand wie auch alle anderen Bildungseinrichtungen vor der Herausforderung, Lehrveranstaltungen zu einem großen Anteil digital durchzuführen.

Unter enormem Handlungsdruck wurde innerhalb weniger Tage das Videokonferenzsystem Adobe Connect und später zusätzlich BigBlueButton eingeführt, um vorrangig die Lehre sicherzustellen und zu gewährleisten, dass die Hochschule während der Corona-Pandemie Absolventen und Absolventinnen hervorbringen kann. Es ging um

nichts weniger als eine funktionierende Polizei im Land Brandenburg zu garantieren.

Werfen wir einen Blick zurück auf die Chronik der digitalen Lehre an der Hochschule der Polizei zu Zeiten der Krise. Wie hat sich das virtuelle Format bewährt, welche Entwicklungen gab es? Welchen Bestand wird die digitale Lehre zukünftig an der Hochschule haben?

Im Spagat zwischen Akzeptanzproblemen und Rettung

Bereits 2010 entwarf die Hochschule der Polizei ein Konzeptpapier zum Blended-Learning. Im Zuge dessen wurde die Moodle-Plattform Poleon („Polizei lernt online“) eingeführt. Darüber hinaus entwickelte sich die digitale Lehre an der Hochschule aber zunächst nur wenig weiter.

Über die Zeit hinweg gelebte Strukturen sind Teil einer Verwaltungskultur und lassen sich oftmals nur schwer aufbrechen. Ähnlich kann es sich mit dem Verharren in bewährten Lehrformaten verhalten. Ein oftmals nicht unerheblicher Zeitmangel der Lehrkräfte tut sein Übriges. Die Hochschule ist zudem durch Studium, Ausbildung sowie die Weiterbildung als Bereich des lebenslangen Lernens vielschichtig aufgestellt. Praktische Inhalte sowie solche, die einer Geheimhaltung unterliegen, erschweren ein digitales Format im offenen Netz oder machen es sogar gänzlich unmöglich.

Nicht selten spielt auch eine gewisse Scheu der Dozierenden vor der digitalen Lehre eine Rolle; mitunter aufgrund technischer Unerfahrenheit. In der Zeit von Corona „gelingt uns mehr, weil uns mehr gelingen musste“, beobachtet IT-Projektmanager Marcel Kaber. Auch über die Pandemie hinweg sieht er das Nehmen der Scheu als Hauptaufgabe, um die digitale Lehre als Format nachhaltig an der Hochschule zu integrieren.

Wichtig sind hierbei nicht nur die IT-Schulungen der Hochschule, sondern auch, dass sich die Dozierenden in ihrem Wissens- und Erfahrungsaustausch zur digitalen Lehre gegenseitig inspirieren und weiterbilden.

An der Hochschule wurden aus diesem Grund das Didaktik-Café und bereits vor Corona die Tage der Lehre ins Leben gerufen, innerhalb derer ein kollegialer Erfahrungsaustausch zu angewandten Lehrformaten und angewandter Methodik stattfindet. Wichtig ist aber auch der hochschulübergreifende Austausch.

Das „Netzwerk Studienqualität Brandenburg“ (kurz SQB) unterbreitet dahingehend regelmäßig Angebote zur hochschuldidaktischen Weiterbildung.

So sollte das digitale Lehrformat, das über lange Zeit eher ein Schattendasein an der Hochschule fristete, zu Zeiten von Corona vor allem eines bedeuten: Eine Rettung. „Wir hätten im März 2020 Ausbildung und Studium einstellen müssen. Es hätte keine Absolventen gegeben, auf die die Behörde draußen wartet – händeringend. Das wäre eine Katastrophe gewesen“, fasst der IT-Projektmanager Marcel Kaber die besondere Bedeutung der digitalen Lehre zusammen.

Chancen und Herausforderungen: Ein Paradigmenwechsel in der Lehre?

Aufgrund der Umstellung der Lehre von einem Tag auf den anderen konnten die Dozierenden ihren Unterricht kaum oder gar nicht an die Gegebenheiten des virtuellen Raumes anpassen. Die teils technische Unerfahrenheit auf Seiten der Lehrenden aber auch auf Seiten der Anwärterinnen und Anwärter führten zu einem holprigen Start. Probleme machten ganz zu Beginn auch die Serverkapazitäten der Hochschule, die Stabilitätsprobleme bei den Veranstaltungen verursachten - insbesondere dann, wenn die Videokameras aktiviert wurden. Ein digitaler Unterricht in die „black box“.

„Es ging nur noch darum, wie kann ich meine Lehre retten?“ erinnert sich Dr. Melanie Rau, Dozentin für Psychologie, zurück. Schnell

bemerkte sie, dass sie im virtuellen Raum vornehmlich in einen Frontalunterricht als Alleinunterhalterin abdriftete. Etwas, das über den Monitor sowohl für die Lehrkraft als auch die Anwärterinnen und Anwärter zur Herausforderung wurde. Sie begann damit, ihren Unterricht zusätzlich asynchron in Form von interaktiven Lernvideos über die Software H5P zu gestalten.

„Mein Glück war, dass ich dazu ganz kurzfristig eine SQB-Fortbildung buchen konnte, die mir einen guten Einstieg ermöglicht hat“, berichtet Rau über die Ursprünge ihrer Videoproduktion. Schnell organisierte sie sich zusätzliches technisches Equipment wie Film- und Schnittsoftware sowie

Videos von Rau Verwendung finden. Hintergrund für die Einbindung der Videos im Selbststudium war auch, dass die innerhalb einer Curriculumsrevision vorgesehenen Lehrstunden aufgrund erheblicher neuer Entwicklungen im Themenbereich der „Fake News“ nicht mehr ausreichten, um die Lehre inhaltlich angemessen abzudecken.

„Durch die interaktiven Videos konnte ich dann einen Teil ins Selbststudium verlagern. Dieses Vorgehen erzeugte bei dem Thema ein durchaus stimmiges Bild, da sich ein Großteil der Fake News - Verbreitung ohnehin im Netz abspielt. Methode und Thema harmonierten daher sehr gut miteinander“, führt Rau aus.



Dr. Melanie Rau
Dozentin für Psychologie

Foto: HPoLBB



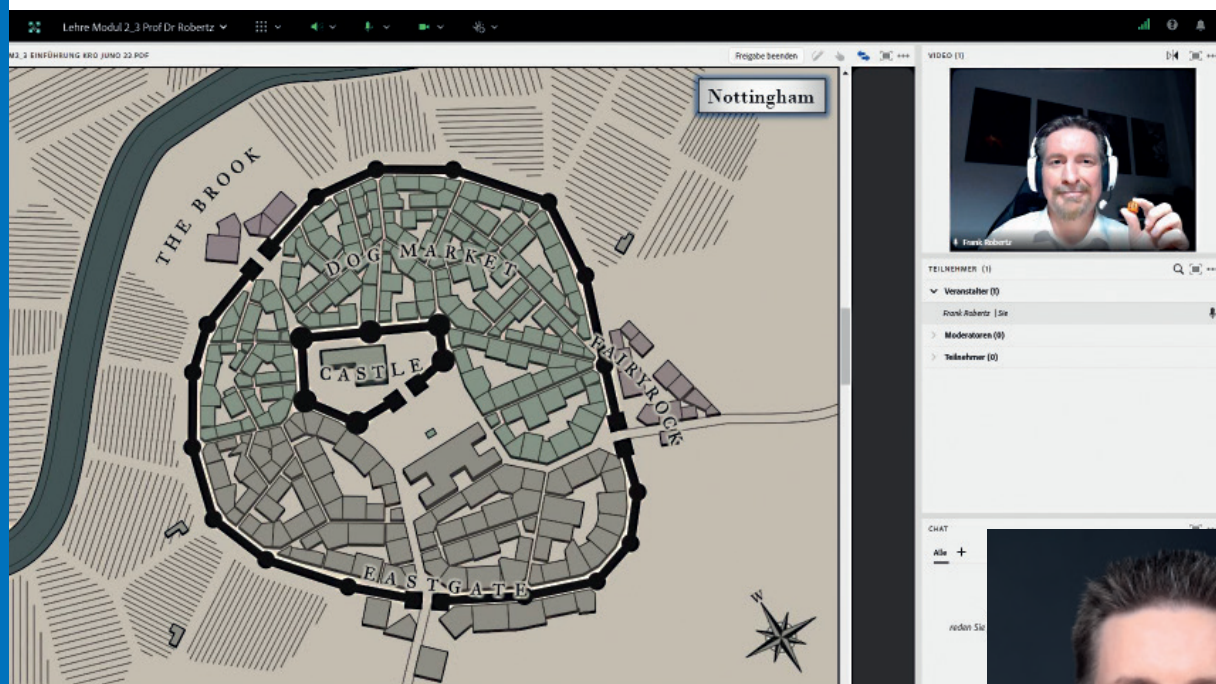
PHK Candy Braun
Dozent für Verkehrslehre

Foto: HPoLBB

Mikrofontechnik. Die erworbenen Kenntnisse kamen dann gleich bei einer digitalen Lehrveranstaltung zum Thema „Fake News“ zum Tragen. Sowohl im synchronen Unterrichtsformat als auch asynchron über das Selbststudium sollten hier nun anteilig die interaktiven

Die Veranschaulichung per Video nutzt auch Candy Braun, Lehrkraft für Verkehrslehre. Bereits vor Corona entwickelte er in Zusammenarbeit mit dem Medienzentrum der Hochschule eine digitale Lernanwendung im Bereich der Unfallvermessung.

HOCHSCHULE DER POLIZEI DES LANDES BRANDENBURG

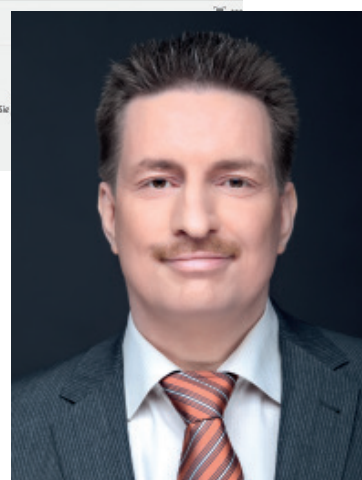


eduRPG-Methode in exemplarischer Anwendung über Adobe Connect

Foto: Prof. Dr. Frank Robertz

Die Intention? Das war ganz pragmatischer Natur, berichtet Braun: „Die der Unfallvermessung zugrundeliegenden Messverfahren sind über die Jahre hinweg gleichgeblieben und werden auch noch in den nächsten Jahren Bestand haben“. Die aus drei Teilen bestehende, von Braun vertonte, interaktive Lernanwendung wartet insbesondere mit animierten Grafiken und Erklärvideos zur Unfallvermessung auf. Mit spielerischen Elementen wie der Zuordnung per Drag & Drop von Schlüsselbegriffen zu einem Lückentext oder Oberbegriffen wird der theoretische Input aufgelockert und das Wissen überprüft. Für richtige Antworten werden als Belohnungssystem zur Motivationssteigerung Sterne gesammelt, was ein weiteres spielerisches Element darstellt. Auf diese Weise wird der, der praktischen Übung vorgelagerte, Theorieunterricht in Präsenz vollständig durch eine digitale Anwendung ersetzt.

Mit spielerischen Elementen zu arbeiten oder in die Lehre edukative Rollenspiele (eduRPGs) zu integrieren, stellt bei Prof. Dr. Frank Robertz, Professor für Kriminologie und Sozialwissenschaften, ein charakteristisches Element seiner Lehre dar. Bei den eduRPGs handelt es sich um eine Untergruppe des Game-Based Learning: Einem Lehransatz zur Wissensvermittlung unter Zuhilfenahme eines Spiels. Hintergrund zur Nutzung dieses Ansatzes waren für Robertz Überlegungen, wie die Motivation seiner Studierenden und ihre Fähigkeit zum kritischen Denken gesteigert werden könnten. Er entdeckt, dass eduRPG-Methoden großes Potential haben, diesen Zielen näherzukommen. In den Spielen schlüpfen die Teilnehmenden in eine Palette an auswählbaren Charakteren, durchleben eine interaktive Handlung und treffen konsequenzlastige Entscheidungen, die sich auf ihre



Prof. Dr. Frank Robertz
Professor für Kriminologie und Sozialwissenschaften

Foto: HPolBB

Umwelt, ihr fiktives Spielszenario, auswirken. Dadurch kommen die Teilnehmenden zwangsläufig in den Modus, kritisch zu denken, wie Robertz berichtet: „Die Auswirkungen verschiedener Handlungen der einzelnen Rollen im Gesamtgefüge müssen erkannt werden, während unterschiedliche Perspektiven eingenommen und Entscheidungen aus emotionalen, kognitiven und moralischen Blickwinkeln betrachtet werden, bis schließlich von den Stu-

dierenden auf Basis der komplexen Sichtweisen eine kritisch fundierte Entscheidung getroffen wird.“

Robertz orientiert sich für seine eduRPG-Methoden u. a. an Spielmechaniken verschiedener Erzählspiele, reduziert deren Komplexität und entwirft zugunsten der Praktikabilität im digitalen Unterricht sogar ein gänzlich neues Spielsystem. Als Anknüpfungspunkt dient der „Robin-Hood-Mythos“. Die Anwärterinnen und Anwärter werden als Gruppe rund um Robin Hood ins mittelalterliche Nottingham zurückgeschickt. Alle sehen sich gegenseitig per Kamera im virtuellen Raum. Die fiktive Handlung des Spiels besteht in der Befreiung einer zum Tode verurteilten Person, die aufgrund einer Hungersnot in den königlichen Wäldern gewildert hatte. Zur Veranschaulichung des Spiels dient eine von Robertz erstellte Karte Nottinghams, die digital abgebildet wird. Regelmäßig entscheidet der von der Kamera erfasste Würfelwurf darüber, ob eine vorgenommene Handlung so funktioniert wie geplant oder nicht, während Robertz die Rolle des Moderators einnimmt.

Die während des Spiels aktiv gewonnenen Erlebnisse und die Art und Weise, wie was umgesetzt wird, sind Grundlage und Anknüpfungspunkt für fruchtbare Diskussionen.

Welchen Sinn, welche Form, welche Folgen hat diese Gewalttätigkeit? Welche Normen spielten im Geschehen eine Rolle, warum wurden sie gebrochen und welche Reaktion erfolgte darauf? Wie wurden diese Normen umgesetzt, wie durchgesetzt? Was ist überhaupt ein Verbrechen und wie wird versucht, es zu kontrollieren?

Das Bild der Lehrkraft, welche ausschließlich frontal Wissen vermittelt, scheint an diesen Stellen zu verblassen. Die Anwärterinnen und Anwärter werden zum selbstständigen Lernen ermutigt. An den Rückmeldungen zeigt sich: Das kommt gut an. Auch über Corona hinaus will Robertz seine eduRPG-Methoden digital durchführen. Hintergrund ist auch die Effizienz des

virtuellen Raumes. Sei es beim Einholen von Meinungsbildern, dem Bilden von Diskussionsräumen oder der schnellen Nachricht im Chat nebenbei.

Eine auf Dauer erfolgreiche Online-Lehre scheint also mehr „Wissensmanager“ als „Wissensgeber“ zu erfordern. Diese Beobachtung folgt einem Wandel im Leitbild von guter Lehre: von teaching zu learning. „Wir müssen uns bewusst machen, dass wir eine unglaublich heterogene Gruppe an Studierenden, an Auszubildenden vor uns sitzen haben. Es gibt nicht diese eine Durchschnittsveranstaltung. Es gibt nicht mehr diesen weisen Menschen, der vorne steht und sein Wissen vermittelt. Wir brauchen Moderatorinnen und Moderatoren“, beschreibt Anja Penßler-Beyer, Koordinatorin für Mediendidaktik, diesen Wandel.

Der Blick in die Zukunft

Seit den Lockerungen der Corona-Maßnahmen finden wieder viele Veranstaltungen an der Hochschule in Präsenz statt. Es stellt sich die Frage, welchen Platz das Format der digitalen Lehre zukünftig an der Hochschule haben wird.

Zunächst ist eindeutig, dass die Hochschule der Polizei immer eine Präsenzhochschule sein wird. Geschuldet ist dies Inhalten wie dem Einsatztraining, die zwingend Präsenz erfordern, aber vor allem der Notwendigkeit, dass sich die Anwärterinnen und Anwärter innerhalb der Polizei sozialisieren müssen. Wie kommuniziert man innerhalb der Institution? Wie sind die Wege? Was sind die Gepflogenheiten? All dies sind Sozialisierungsmuster, die nur in Präsenz konkret erfahrbar und erlernbar sind. Im virtuellen Raum fehlen zudem in aller Regel Pausengespräche zwischen den Anwärterinnen und Anwärtern sowie vor allem auch mit den Dozierenden. Diese werden vorrangig als Lehrkraft oder Prüfende kennengelernt, aber weniger als Kollege und Mensch, der eben auch

gerade seine Pause macht. Anders als an zivilen Hochschulen geht nach dem Abschluss nicht jeder seiner Wege. Aus Anwärterinnen und Anwärtern werden Kollegen. Dies kann nur in Präsenz gelingen.

Nichtdestotrotz ist es erklärtes Ziel der Hochschulpräsidentin Dr. Heike Wagner, die digitale Lehre als Format weiter zu festigen und voranzutreiben. Als vielschichtige Hochschule, die nicht nur Studien- und Ausbildungsinhalte, sondern ebenso Weiterbildungsinhalte vermittelt, sprechen auch ressourcenschonende Eigenschaften der digitalen Lehre für eine Verstetigung des Formats, wie Anja Penßler-Beyer, Koordinatorin für Mediendidaktik, verdeutlicht: „Wir sind ein Flächenland, wir haben einen massiven Bedarf an Schulungen. Wir können uns ganz viel Zeit, ganz viele Nerven sparen, wenn wir das Wissen, das wir vermitteln wollen, orts- und zeitunabhängig vermitteln“.

Die Frage des „Wie“ zur Vermittlung dieses Wissens muss zudem neu gestellt werden. Der Koffer an Methoden zur Erreichung des jeweiligen Lernziels ist durch die digitale Lehre größer geworden. Über Corona hinaus muss gelten „dieses vergrößerte Methodenspektrum weiterhin zu nutzen und wieder nach didaktischen Aspekten zu entscheiden, welche Methode die richtige ist und nicht nach Corona-Einschränkungen“, skizziert Prof. Dr. Imme Krüger, Dekanin der Hochschule, das gegenwärtige Leitbild der Hochschule.

Deutlich wird, dass es nicht die eine, allgemeingültige Lösung geben kann. Vielmehr muss jede Lehrkraft ihren eigenen Weg finden und für ihr Fach sowie ihre Inhalte prüfen, welche Möglichkeiten der digitalen Lehre zielführend sind. Auch diese Prüfung ist Teil des durch die Corona-Pandemie angestoßenen Digitalisierungsprozesses der Hochschule. Ein Prozess, der sich nicht mehr aufhalten lässt.

Florian Däumler

Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg

QUEER IN UNIFORM

Von Marco Winkler



LSBTI – Queere Menschen erfahren in der Polizei Ausgrenzung und Diskriminierung. Mario Meyer will aufklären, gleichzeitig aber auch nichts verschweigen.

Die Polizei wird immer noch als harte Männerdomäne wahrgenommen, hierarchisch und mit einem militanten Hauch von Fußballumkleidekabine. Queere Menschen erfahren, wie in anderen Berufsfeldern, Diskriminierung und Ausgrenzung. Die Polizei als oft zitierter Spiegel der Gesellschaft reflektiert auch die negativen Seiten. An der Polizeihochschule Brandenburg in Oranienburg will einer für mehr Sichtbarkeit sorgen und für Akzeptanz werben: Mario Meyer. Er ist der erste Beauftragte der Hochschule für Lesben, Schwule, bisexuelle, transgender und intergeschlechtliche Menschen (LSBTI).

Seit wenigen Wochen ist er im Dienst. Er will sich jetzt bekannt machen. Privat engagiert sich der homosexuelle Cis-Mann, wie er sich selbst bezeichnet, schon seit Jahren für die queere Community. „Die Polizei ist fortschrittlich und liberal“, sagt der 47-Jährige, der in einem kleinen Dorf bei Wittstock aufgewachsen ist und mit seinem Mann in Berlin lebt. Über die liberal gewordene Polizei will er informieren, ohne harte Wahrheiten auszusparen. „Ich möchte Ansprechpartner für diejenigen sein, die Hürden wahrnehmen“, fasst er seine Aufgabe zusammen.

Damit sind nicht zwingend schwule Cis-Männer gemeint, obwohl die Polizei bis in die 90er-Jahre hinein noch selbst Homosexuelle strafrechtlich verfolgte. Trans und intergeschlechtliche Menschen hatten bislang überhaupt keine Chance, als Anwärterin oder Anwärter bei der Polizei offen zu ihrer

Sexualität zu stehen. Das regelte die Polizeidienstvorschrift (PDV) 300. Unter anderem galt als dienstuntauglich, wer nicht mindestens einen funktionierenden Hoden hat – für Trans-Personen ein Hindernis. Selbst Brustimplantate waren einen Ausschluss wert – nicht nur bei transsexuellen Frauen. Nun gibt es eine Neuregelung, die das alles nicht mehr vorsieht.

Mario Meyer sieht das als positives Zeichen. „Die PDV 300 ist bindend für jedes Bundesland bezüglich der Einstellungsvoraussetzungen“, sagt er. „Alle können sich bewerben, egal, ob sie in der Transition stecken oder ob sie keinen funktionierenden Hoden haben.“ Zusammen mit Marco Klingberg, Ansprechpartner für gleichgeschlechtliche Lebensweisen im Polizeipräsidium Land Brandenburg, möchte er mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Über Schwule und Blondinen

Er kennt die Zeiten, als bei der Polizei Witze über Schwule, Lesben, aber auch Blondinen an der Tagesordnung waren. Was er oft schon damals hören musste: „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen.“ Einmal verweigerte ein Kollege eine Dienstreise mit ihm, weil er schwul ist. Auch heute gibt es diese Mentalität noch. Laut Deutschem Jugendinstitut haben mehr als 80 Prozent der queeren 14- bis 29-Jährigen schon Diskriminierung erfahren, fast die Hälfte aller Befragten machten negative Erfahrungen in Familie, Schule, Ausbildung und Beruf.

HOCHSCHULE DER POLIZEI DES LANDES BRANDENBURG



Zeigen, dass Diversität mit einer Normalität einhergeht, die gut für alle ist.

Bei der Polizei habe eine Entwicklung stattgefunden, so Meyer. „Freunde sagen, die Polizei habe in den letzten Jahren einen großen Schritt gemacht. Die Menschen fühlen sich inzwischen wohl, wenn die Polizei da ist“, spielt er auf die Präsenz beim CSD oder auf dem lesbisch-schwulen Stadtfest in Berlin an. Das spielt wiederum Menschen in die Karten, die von den bunten Flaggen genervt sind. „Ich habe das Gefühl, dass es mittlerweile Menschen gibt, die bezüglich der Thematik übersättigt sind.“ Dabei macht die mediale Präsenz nur einen geringen Prozentsatz aus.

Mario Meyer ist seit Juni 2016 an der Hochschule, er ist in Vollzeit Lehrkraft. Er selbst war nicht immer offen schwul in seinem Berufsleben. Seit 1994 ist er bei der Polizei. Da war er 19 Jahre alt. Sechs Jahre später hat er sich geoutet. Noch heute kreisen Gedanken im Kopf, ob er sich vor allen bisher ihm unbekannt Menschen als schwul

outen soll. „Ich entscheide dienstlich auch spontan, ob ich erzähle, dass ich mit einem Mann in Berlin lebe. Ein Outing ist nicht immer eine Notwendigkeit.“ Es sei eine individuelle Entscheidung. Der Erste Polizeihauptkommissar selbst wurde unter anderem geoutet, durch Geratsche und Mund-zu-Mund-Gerede, nachdem er es Kolleginnen und Kollegen, mit denen er in freundschaftlichem Kontakt stand, erzählt hatte. „Damals fand ich es gut, es hat mir ja Arbeit abgenommen“, erinnert er sich. Heute sieht er das Fremd-Outing mit dem Blick der Distanz etwas kritischer. „Jeder sollte selbst entscheiden, wann er sich wie und vor wem outet. Man outet sich mit seinem eigenen Leben, seiner eigenen Realität.“ Aus seiner Erfahrung heraus sei die Polizei da sehr offen. Er will ermutigen, ebenfalls offen zu sein. „Es müssen aber auch alle gucken, ob sie von der Persönlichkeit her zur Polizei passen“, schränkt er gleich ein. Er bezeichnet seine Persönlichkeit als gefestigt.

Was er damit meint: Bei der Polizei wird ein gewisses Verhalten verlangt, es gibt eine Kleiderordnung, Regeln und Vorschriften. „Diversität ist ohne Grenzen, die Polizei hat ihre Grenzen“, sagt er. „Ich muss mich fragen, ob ich in diesen Rahmen passe.“ Klingt nach Assimilierung. Wie in vielen Berufen: Anforderungen müssen erfüllt werden. Dem gerecht werden zu wollen, führt bei queeren Menschen oft zu dem Gefühl, noch mehr leisten zu müssen, um akzeptiert zu werden – was wiederum zu Burn-out führen kann. Die erwartete Ausgrenzung und Diskriminierung spielt sich auf einer subtilen Ebene ab und kann zur echten Belastung werden. Da

fällt das möglicherweise befreiende Outing dann noch schwerer.

Mario Meyers Büro könnte ein sicherer Ort in der Polizeihochschule werden, ein „safe space“. Und genau dieser könnte noch wichtiger werden für queere Personen. Mit Blick auf homophobe und transfeindliche Entwicklungen in Polen, Ungarn, Russland oder der USA befürchtet er einen Rückschritt in der Gesellschaft. „Ich hoffe, wir können dem internationalen Trend entgegenwirken“, sagt er. „In Deutschland müssen wir zeigen, dass Diversität mit einer Normalität einhergeht, die gut für alle ist.“

Dazu gehört auch gute Polizeiarbeit. Und die darf nicht verschweigen, wenn zwei Männer, die einem Raub zum Opfer gefallen sind, vielleicht nur angegriffen wurden, weil sie Hand in Hand spazieren gegangen sind – und nicht, weil es ein Dieb auf ein Handy, das er nicht einmal sehen konnte, abgesehen hatte. In Berlin sei die Polizei da fortschrittlich, sie habe einen guten Ruf in der queeren Community. Mario Meyer will auf diesem Gebiet aktiv werden. „Ich möchte Anwärterinnen und Anwärter sensibilisieren“, sagt er, „und in Ausbildung sowie Studium Gewalt gegen LSBTI thematisieren.“ Das wäre ein wichtiger Schritt.

Wer mit sich hadert, ob er den Polizeiberuf wirklich ergreifen will, oder wer einfach Interesse oder Fragen hat, kann sich bei Mario Meyer per Mail unter mario.meyer1@polizei.brandenburg.de melden.

Dieser Beitrag erschien zuerst in der Märkischen-Oderzeitung (MOZ).

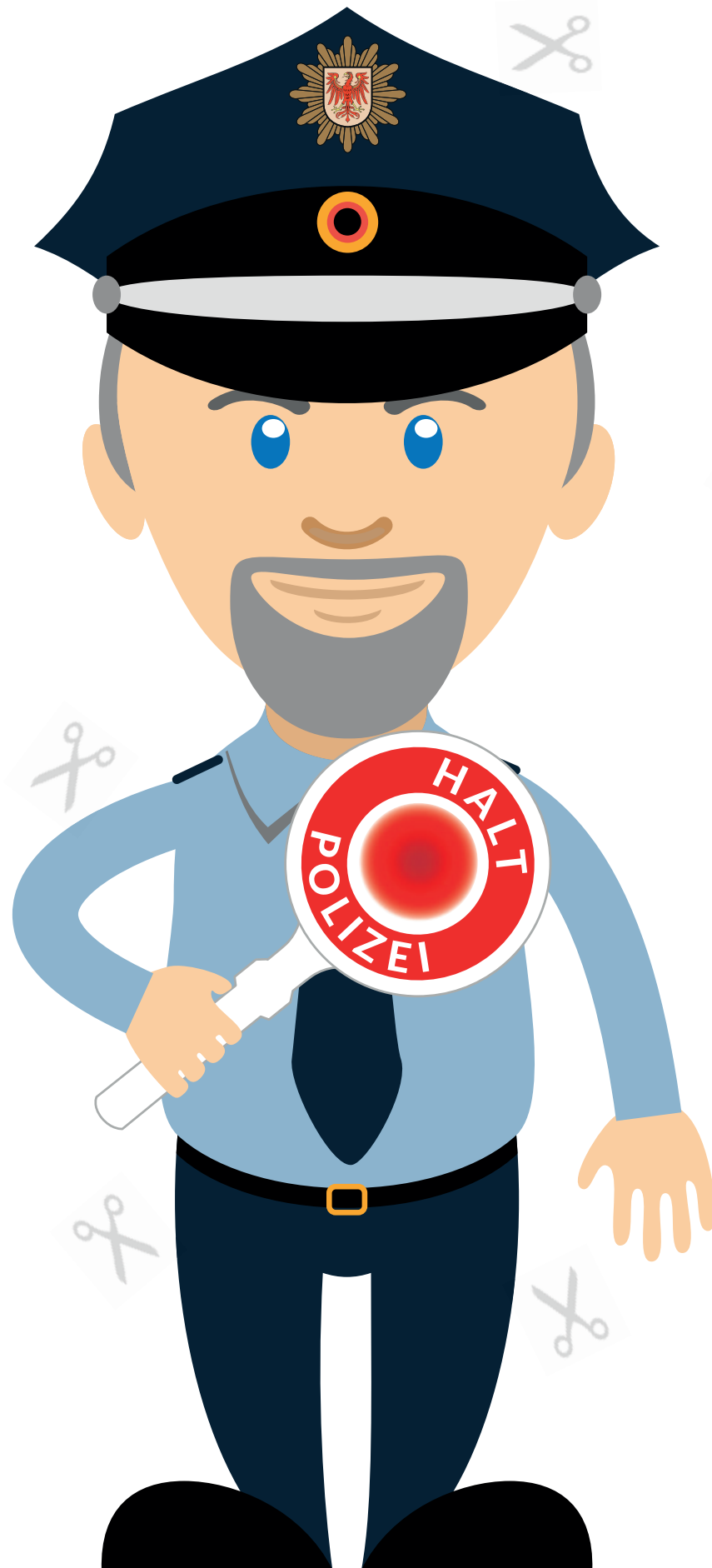
Kalendergesichter



Zeit für Neues: Wir suchen für unseren **Polizeikalender 2024** frische Gesichter. Wer möchte seine Arbeit zeigen und hat keine Scheu vor Kamera und Blitzlichtgewitter?

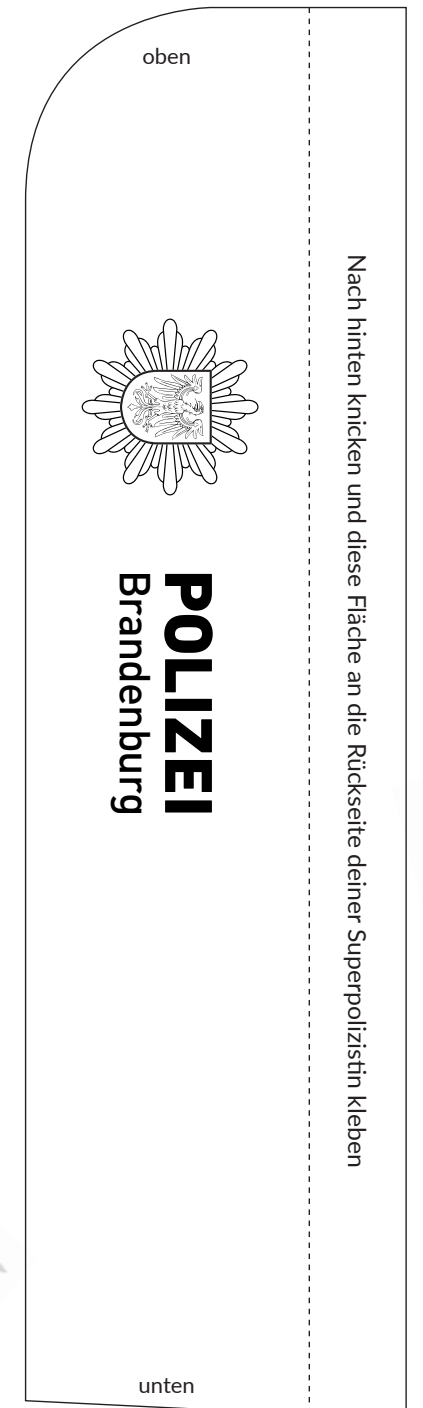
Volltreffer? Dann einfach melden unter presse@mik.brandenburg.de oder 0331/8662027.

Illustration Suchmaske: Comauthor by stock.adobe.com; Illustration Fotoset: Javvani by stock.adobe.com; Foto: Josefin Roggenbuck/MIK Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



Was brauche ich? 1 Schere, 1 Klebestift

Was muss ich tun? Schneide alle Teile aus. Achte dabei darauf, dass die weißen Flächen zwischen den Beinen nicht ausgeschnitten werden. Die Standfüße befestigst du senkrecht an den Rückseiten deiner Superpolizisten. Sie schließen bündig mit der Unterkante der Figuren ab. Viel Spaß beim Basteln!



**WORLD POLICE
& FIRE GAMES**

IN SPORT WE UNITE

ROTTERDAM
22 T/M 31 JULI

#WPPFG2022

ROTTERDAM 2022
WORLD POLICE
& FIRE GAMES

**Brandenburger Polizistinnen und Polizisten bei den
19. World Police & Fire Games 2022 in Rotterdam**

»**OLYMPISCHE SPIELE**«
**FÜR POLIZEI UND FEUER-
WEHRANGEHÖRIGE**

Alle zwei Jahre werden die „Olympischen Spiele“ für Angehörige der Polizei, der Feuerwehr, des Zolls und der Justiz durchgeführt, mit durchschnittlich 10.000 Teilnehmenden zählen sie zu den größten Sportveranstaltungen der Welt. Es gehen sowohl aktive als auch pensionierte Angehörige der Sicherheitsorganisationen an den Start und bestreiten Wettkämpfe in über 60 verschiedenen Sportarten. Breiten- und Leistungssportler aus fünf Kontinenten knüpfen weltweite Kontakte, tauschen berufliche Erfahrungen aus, messen Kräfte im fairen Wettkampf und schließen auch Freundschaften.

Diesmal fanden die Sportwettkämpfe in Rotterdam (Niederlande) statt. Ursprünglich bereits für das Jahr 2021 geplant, wurden sie bedingt durch die Pandemie um ein Jahr verschoben. Rotterdam, eine Stadt mit 650.000 Einwohnern im südlichen Teil der Niederlande, vor allem bekannt durch den größten europäischen Hafen und die moderne Architektur, hatte für zehn Tage Sportler aus 70 Ländern zu Gast.

Die deutsche Mannschaft reiste mit 260 Sportlerinnen und Sportlern ins Nachbarland.

18 Kolleginnen und Kollegen aus der Brandenburger Polizei gehörten dieses Jahr zur deutschen Mannschaft, die sich zielgerichtet auf die bevorstehenden Wettkämpfe vorbereitet hatten. Am Freitag, dem 22. Juli erlebten wir im bekannten Feyenoord Stadion von Rotterdam die Eröffnungsveranstaltung, die den Auftakt für die folgenden Wettkampftage bildete.

Das Wettkampfangebot war breit gefächert und die Brandenburger Sportlerinnen und Sportler gingen in Sportarten wie Bankdrücken, Indoor Rowing, Treppenlauf, Cross-



Eröffnung der Spiele mit Aufziehen der Flaggen

lauf, der Leichtathletik, Schwimmen und auch im Jiu Jitsu, Schießen, Bowlen und Volleyball an den Start. Nicht alle Sportstätten befanden sich direkt in Rotterdam, so starteten z.B. die Leichtathleten und Volleyballer in Den Haag, der Hauptstadt der Niederlande.

Die deutsche Mannschaft konnte mit 331 Medaillen hinter den Niederlanden und Spanien in der

Länderwertung den 3. Platz vor Brasilien und den USA erreichen, eine der erfolgreichsten Teilnahmen an den World Police & Fire Games. Die Resultate in den Einzel- und Mannschaftswettbewerben sind auf der Webseite www.wppfgrotterdam2022.com veröffentlicht.

Im Brandenburger Team gab es sowohl erfahrene Sportler, die bereits an mehreren Spielen teil-



Jens Killat beim Zieleinlauf Halbmarathon



Thomas Rudloff, Kreuzheben, Silber M 55



Siegerehrung Bankdrücken



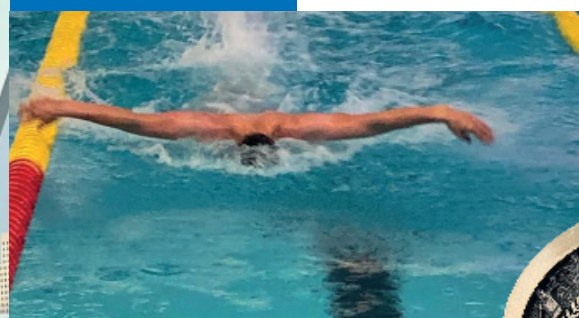
Lisa-Marie Waltz, Jiu Jitsu



Ahoj Center Rotterdam



Pauline Hein mit Dodgeballteam



Felix Wolf, Schwimmen, Schmetterling



Siegerehrung Frauenteam Deutschland-Irland



genommen hatten, als auch Kolleginnen und Kollegen, die in Rotterdam Premiere hatten. Nachdem die Brandenburger Teilnehmer von den vorangegangenen Spielen 2019 in Chengdu (China) erfolgreich mit neun Gold-, jeweils fünf Silber- und Bronzemedailles zurückkehrten, wurde dieses Ergebnis in Rotterdam noch überboten. Durch herausragende Einzel- und Mannschafts-

leistungen gelang es mit fünfzehn Gold-, jeweils neun Silber- und Bronzemedailles und vielen persönlichen Bestleistungen die Wettkämpfe erfolgreich zu gestalten. Die 20. World Police & Fire Games finden vom 28. Juli bis 06. August 2023 in Winnipeg (Kanada) statt. Nähere Informationen gibt es auf der der Webseite www.wpf2023.com.

Einige der Brandenburger Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Rotterdam werden auch in Kanada wieder an den Start gehen. Herzlich willkommen sind auch neue Interessenten, die einmal die Atmosphäre dieses großen Sportereignisses kennenlernen möchten.

Ergebnisse der Teilnehmer

JENS KILLAT zählt seit vielen Jahren zu den herausragenden Läufern in der Brandenburger Polizei. So nimmt er seit 20 Jahren an deutschen Polizeimeisterschaften im Crosslauf, Marathon, Triathlon und der Leichtathletik teil. Bei seiner ersten Teilnahme an den WPFG entschied er sich für verschiedene Disziplinen in der Leichtathletik. So konnte er eine Goldmedaille im 3000m Hindernislauf und eine Bronzemedaille über 400m Hürden bei starker Konkurrenz im Leichtathletikstadion von Den Haag erzielen. Am Abschlusstag der Spiele in Rotterdam gewann er als Kapitän des deutschen Teams im Halbmarathon gemeinsam mit drei weiteren Sportlern die Goldmedaille.

FELIX WOLF, mehrmals Polizeisportler des Landes Brandenburg, organisierte diesmal im deutschen Team zahlreiche Staffeln im Freistil, Rücken-, Schmetterlings- und Brustschwimmen. Seinen Erfolg im Rückenschwimmen konnte er über 50m und 100m mit dem Gewinn der Goldmedaille und WPFG Rekord nach seiner vorherigen Teilnahme 2019 in China wiederholen. In der Freistilstaffel holte er die Bronzemedaille und konnte im Einzelstart im Schmetterling jeweils Silber und Bronze erkämpfen.

Viele Sportarten fanden im zentralen Ahoj Center, einer Sportanlage mit mehreren Wettkampfhallen statt. **DETLEF ALMS** und **THOMAS RUDLOFF** gingen als mehrfache Teilnehmer der WPFG genauso wie **MARCEL PASCHEN** und Pensionär **BERND RICHTER** in den Kraftdisziplinen Bankdrücken und Kreuzheben an den Start. Die Kraftsportler wurden diesmal mit insgesamt 3 Gold- und 2 Silbermedaillen als auch mit der ein oder anderen persönlichen Bestleistung belohnt. Indoor Rowing ist ein Wettkampf, bei dem auf einem Rudergerät Distanzen von 500, 1000 oder 2000 Metern nach Zeit zurückgelegt werden. Hier gingen **BEATE SCHRAMM** und **ULRIKE POLOMKA** sowohl im Einzel- als auch im Doppel- und Mixwettbewerb an den Start. Einzeln und im Team gelang es ihnen insgesamt 3 Gold-, 3 Silber- und 2 Bronzemedailles zu erkämpfen. **CARSTEN BOHLIUS** war hier ebenfalls in seiner Altersklasse über die Distanz von 500 m erfolgreich und gewann die Goldmedaille.

PAULINE HEIN meldete sich für ein gemeinsames deutsch-isländisches Team im Dodgeball und konnte dort nach spannenden Begegnungen einen 4. Platz belegen. Seit 2015 bei den WPFG am Start entschied sie sich nach umfangreichem Training auch diesmal wieder beim Bowlen zu starten. Nachdem sie im Einzel in einem starken Teilnehmerfeld einen 4. Platz erreichte, konnte sie im Mix, Mannschafts- und All Events Wett-



WE ARE HIRING!

COME JOIN THE 2023 WORLD POLICE & FIRE GAMES!

Visit GET INVOLVED → JOIN OUR TEAM for more information

bewerb noch eine Gold- und zwei Bronzemedailles mit nach Hause nehmen.

Traditionell ist der Treppenlauf eine erfolgreiche Disziplin für die Brandenburger Athleten. Diesmal fand der Lauf über 40 Etagen mit knapp 800 Stufen in einem modernen Hochhaus, direkt am Fluss Maas gelegen, statt. Im Einzelwettbewerb konnte in der Altersklasse **RALF KÖLLNER** nach dem Gewinn der Goldmedaille in China 2019, diesmal die Silbermedaille erkämpfen. **JANA RUDLOFF** und **PETRA RIEGER**, Mitglied einer deutsch-irischen Frauenmannschaft, erreichten im Team den Gewinn der Goldmedaille. Im Einzelwettbewerb konnte Jana die Gold- und Petra die Silbermedaille erringen. Mit persönlichen Bestleistungen konnten **JENS KILLAT**, **FRANK MEISTER** und **WOLFRAM CHRISTEN** die 40 Etagen bewältigen.

ANDRE MÜLLER ist schon seit vielen Spielen im Volleyball aktiv. Diesmal konnte er in der Halle im Mix Wettbewerb die Silber- und in der Männermannschaft die Bronzemedaille erspielen.

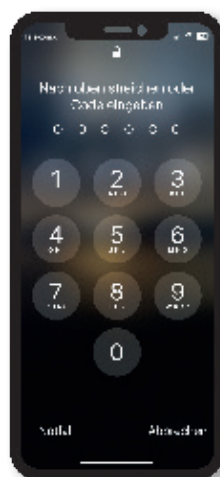
LISA-MARIE WALTZ hatte von anderen Sportlern Informationen über die WPFG bekommen und freute sich auf ihre erste Teilnahme in Rotterdam im Jiu Jitsu. Nach spannenden Kämpfen, die knapp verloren gingen, verletzte sie sich an der Schulter und musste leider die Hoffnungen auf eine Medaille aufgeben und den Wettkampf beenden.

SEBASTIAN PAULUS nahm zum ersten Mal bei den WPFG teil. Seine Disziplin war das Schießen mit der Pistole in unterschiedlichen polizeispezifischen Wettbewerben. So startete er in den Wettbewerben Police Action Pistol und Police Pistol Combat und konnte dort gute Ergebnisse erzielen.

Wolfram Christen

DATEN BEI PRIVATEN STELLEN ERHEBEN

Immer wieder muss die Polizei zu Ermittlungszwecken personenbezogene Daten erheben, die bei Privaten vorliegen. So kann es für eine Ermittlung relevant sein, auf ein Überwachungsvideo eines Ladengeschäfts zuzugreifen. Oder aber man braucht die Daten zu einem Mitarbeiter, der mit dem Fahrzeug eines Fuhrunternehmens einen Verkehrsverstoß begangen hat.



In diesen Fällen möchte also die Polizei auf Daten zugreifen, für die eine private Stelle die Verantwortung trägt. Auch die private Stelle muss rechtfertigen, wenn sie der Polizei Daten über andere Personen herausgibt. Nicht selten haben KollegInnen z.B. von befragten Fuhrunternehmen gehört, dass das gar nicht ginge, „wegen Datenschutz“. Der Beitrag soll helfen, diesem Einwand zuvorzukommen.

Rechtsgrundlagen Privater für die Herausgabe von personenbezogenen Daten

Sobald eine private Stelle Daten verarbeitet, braucht sie nach der DSGVO eine Rechtsgrundlage. Denn Art. 6 DSGVO schreibt vor, dass eine Datenverarbeitung nur unter bestimmten Voraussetzungen gestattet ist, z.B. wenn eine Einwilligung der betroffenen Person vorliegt. Das gilt auch, wenn personenbezogene Daten an andere Stellen herausgegeben werden. Ganz besonders, wenn die Polizei der Datenempfänger ist.

Natürlich soll und kann die Polizei Daten, die für eine strafrechtliche oder gefahrenabwehrrechtliche Maßnahme notwendig sind, von Dritten herausverlangen.

Der Private muss nur seine eigenen rechtlichen Grundlagen zur Verarbeitung von Daten kennen. So zum Beispiel den für unser Alltagsgeschäft relevanten Art. 6 Abs. 1 lit. c DSGVO. Dieser sagt, dass eine Verarbeitung dann rechtmäßig ist, wenn sie zur Erfüllung einer rechtlichen Verpflichtung erforderlich ist. Eine solche Verpflichtung entsteht, wenn die Polizei die Daten im Rahmen ihrer Ermittlungskompetenzen herausverlangt. Daher hängt die rechtmäßige Herausgabe der Daten

durch die private Stelle maßgeblich von der Befugnisnorm ab, aufgrund der die Polizei handelt. Denn diese ordnet ja gerade das verlangte Verhalten des Adressaten (in unserem Fall z.B. des Fuhrunternehmens) an. Das zeigt, wie wichtig es ist, den Privaten, auf deren Daten man zugreifen möchte, mitzuteilen, aufgrund welcher Rechtsgrundlage die Polizei die Daten herausverlangt. Das ist in § 29 Abs. 4 BbgPolG übrigens auch ausdrücklich so vorgesehen.

Rechtsgrundlagen der Polizei zum Herausverlangen von Daten gegenüber Privaten

Im Rahmen der Strafverfolgung spielen insbesondere Zeugen als Private mit Zugriff auf ermittlungsrelevante Daten eine Rolle. So kann die Polizei aufgrund der §§ 161, 161a, 57 StPO Daten bei Privaten erheben,

die Dritte betreffen. Im Rahmen des Ordnungswidrigkeitenrechts stellt § 47 OWiG die spiegelbildliche Rechtsgrundlage dar. Eine weitere Möglichkeit, an Daten bei Privaten heranzukommen, ist die Beschlagnahme nach § 95 StPO, die allerdings durch ein Gericht oder bei Gefahr im Verzug auch durch die Staatsanwaltschaft und ihre Ermittlungspersonen angeordnet werden. In diesen Anordnungen sind die Rechtsgrundlagen ausdrücklich angeführt. Weiterhin sieht die StPO die Mitwirkung unbeteiligter Dritter gemäß den §§ 161, 163 StPO vor, die allerdings keine Mitwirkungspflicht auslöst und damit dem Dritten überlässt, ob er die Daten herausgibt oder nicht.

Zur Gefahrenabwehr kann die Polizei aufgrund der Generalklausel des § 30 BbgPolG Daten erheben, mithin also in Erfahrung bringen

bzw. sehen. § 30 BbgPolG führt von sich aus nicht zu einer Pflicht zu Auskunft für private Stellen. Der sich eigentlich aufdrängende § 25 BbgPolG, welcher die Sicherstellung von Sachen regelt, ist wegen des Wortes „Sache“ nicht auf Daten anwendbar. Denn Daten sind keine Sachen. Allerdings kann man mit § 25 BbgPolG – jedoch nur in Verbindung mit § 7 BbgPolG – den Datenträger, auf dem sich die begehrten Daten befinden, sicherstellen.

Was es noch zu beachten gilt...

Sowohl die Polizei als auch Private sind verpflichtet, betroffene Personen, deren Daten verarbeitet werden, über eben diese Datenverarbeitung zu informieren. Die Polizei hat dabei natürlich weitergehende Möglichkeiten der Ausnahmen von dieser Information. Man stelle sich vor, man müsse den Betroffenen über eine verdeckte Überwachungsmaßnahme wegen des Datenschutzes informieren! Dies ist nicht gewollt. Das Polizeigesetz und die StPO sehen ausdrücklich die Fälle vor, in denen die eigentlich betroffenen Personen zu informieren sind.

Sofern allerdings Daten bei Privaten über Personen erhoben werden, sind die Privaten grundsätzlich verpflichtet, diese betroffenen Personen über die Zweckänderung und Übermittlung zu informieren nach Art. 14 DSGVO. Wenn es also um sensible Ermittlungen gegen diese dritte Person geht und eine Kenntnis dieser Ermittlungen gegen die Person den Ermittlungserfolg verhindern würde, müssen Sie als Polizeibeamter daran denken, dass Sie dem Privaten mitteilen, dass eine Information der betroffenen Person die Gefahrenabwehr oder die Straf-



verfolgung nicht gefährden darf und deshalb unterbleiben muss (§ 33 Abs.1 Nr.2b BDSG).

Praktische Tipps

Wie Sie gesehen haben, ist es unerlässlich für Private die Rechtsgrundlage für das Herausgabeverlangen von Daten zu kennen. Daher ist es wichtig und sinnvoll, wenn Sie die Privaten über diese Rechtsgrundlage informieren. So wird die Bearbeitung für beide Seiten unkomplizierter. Dabei ist es möglich, dass die Privaten einen Nachweis über das Herausgabeverlangen samt Rechtsgrundlage benötigen, so zum Beispiel für ihre interne Datenschutzdokumentation. Einen Nachweis können Sie entweder über eine verifizierte E-Mail-Adresse – beispielsweise über eine offizielle E-Mail-Adresse der Polizei – oder aber über ein Schreiben geben, welches mit entsprechender Unterschrift und Briefkopf versehen ist.

Christiane Herzog MIK, Behördliche
Datenschutzbeauftragte für den Polizeibereich
Luca Maria Thieme ZDPol, Datenschutz-
Beauftragte



MINISTEREMPfang

für im Ausland eingesetzte Polizeibeamtinnen und -beamte

Innenminister Michael Stübgen würdigt die aus dem Ausland zurückgekehrten Polizistinnen und Polizisten



Brandenburger Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte haben im Einsatz für Sicherheit und Stabilität im Ausland besondere Verdienste erworben oder wollen sich dieser Herausforderung auch in Zukunft stellen. Mit diesem persönlichen Engagement füllen sie nicht nur politische Vorgaben mit Leben, sondern leisten vor allem einen wesentlichen Beitrag zur Wahrung des Friedens in der Welt.

Im Beisein von Abgeordneten des Brandenburger Landestages, Vertretern des BMI und der Bundespolizei sowie Führungskräften der Brandenburger Polizei bedankte sich Herr Minister Stübgen am 24. August 2022 persönlich bei den aus Auslandseinsätzen zurückgekehrten Polizistinnen und Polizisten.

Geladen waren alle seit 2020 im Ausland eingesetzten Polizeibeamtinnen und -beamte und auch die Kolleginnen und Kollegen, die im Auslandsverwendungspool für einen Einsatz bei Frontex oder einer Verwendung in einer internationalen Polizeimission zur Verfügung stehen.

Die sogenannte „Rückkehrer-Veranstaltung“ fand erstmalig an der Hochschule der Polizei in einem größeren Rahmen statt, um der Wertschätzung und Anerkennung für das Engagement in Auslandsverwendungen, das über das normale dienstliche Maß hinausgeht, einen besonderen Stellenwert zu geben. Für sein umfangreiches und langjähriges Engagement wurde Herr KHK Mirko Härtelt von Herrn Minister Stübgen ausgezeichnet. Mit insgesamt 11 Auslandsverwendungen in verschiedenen Polizeimissionen, bei Frontex, der Verwendung in der Geschäftsstelle der AG Internationale Polizeimissionen und als Trainer im Rahmen der Fortbildung für Polizeimissionen hat er in den letzten 21 Jahren die volle Bandbreite an Auslandsverwendungen in seine polizeiliche Laufbahn eingebettet.

Im Anschluss an den offiziellen Teil tauschten sich die rund 70 Gäste im Rahmen eines Grillfestes zu den unterschiedlichen Sichtweisen, Erfahrungen und Erwartungen im Rahmen von Auslandsverwendungen aus. Die Combo des Landespolizeirochesters unter der Leitung von Herrn Frank Schätzke sorgte bei der Veranstaltung für die passende musikalische Umrahmung.

Gruppenbild der gewürdigten und aus den Auslandseinsätzen zurückgekehrten Kolleginnen und Kollegen



und gab der Veranstaltung damit eine besondere „Note“.

Die Bandbreite der Verwendungsmöglichkeiten und der damit verbundenen Unterstützungsleistungen durch die Brandenburger Polizei im Ausland ist sehr vielschichtig und reicht von mehrtägigen Einsätzen bis hin zu zweijährigen Einsatzzeiten. Hierzu zählen Verwendungen in internationalen Polizeimissionen, bei Frontex, in Europäischen Kommissariaten oder auch die Unterstützung im Rahmen der polizeilichen Ausbildungs- und Ausbildungshilfe, beispielsweise zu Gunsten der Palästinensischen Gebiete.

der bestehenden Bund-/Länderverabredung verlässlich nachkommen und seinen Anteil im Rahmen der außenpolitischen Verpflichtungen der Bundesrepublik Deutschland leisten.

Mit dieser Beteiligung wird der im Koalitionsvertrag gefasste politische Wille umgesetzt, das seit 1994 bestehende internationale Engagement der Brandenburger Polizei zu stärken. Damit diese Unterstützungsleistung weiter fortgeführt werden kann, berät und begleitet das Internationale Zentrum an der Hochschule der Polizei unter anderem alle interessierten Polizeibeamtinnen

IN ZAHLEN

Rund **28** Jahre Beteiligung an internationalen Polizeimissionen und mehr als **7** Jahre Unterstützung sind beim Schutz der EU-Außengrenzen zusammengekommen. Seit Beginn der Auslandsmissionen haben **96** Polizistinnen und Polizisten an **185** Einsätzen teilgenommen. Seit Beginn der Maßnahmen 2015 haben **35** Beamtinnen und Beamte der Brandenburger Polizei Frontex in Bulgarien, Spanien, Italien und Griechenland für jeweils acht- bis zehnwöchige Einsätze unterstützt.

AKTUELL

Anfang Dezember 2022 wird die EUMM Georgien für ein Jahr durch einen Brandenburger Kollegen verstärkt. Zwei Beamte werden in der Zeit bis Mitte Januar 2023 für Frontex im Einsatz sein. Darüber hinaus hat Brandenburg aktuell eine Bewerbung für eine Führungsfunktion in der EUMM Georgien und eine Bewerbung für die französischsprachige Mission EUCAP Sahel Niger eingebracht. Damit kann Brandenburg

und -beamten auf dem Weg in eine passende Auslandsverwendung. Das nächste Auswahlverfahren für die Aufnahme in den Auslandspool „Internationale Polizeimissionen“ ist bereits für Februar 2023 angesetzt. Infos zur Bewerbung findest Du auf der Intranetseite der Hochschule der Polizei. Als Ansprechpartner stehen Dir die Kollegen des IZ gerne zur Verfügung (u.a. Heidi Brinkmann und Timo Greil).

Susanne Seng MIK

Bild links (v.l.n.r.): Oliver Stepien (Polizeipräsident), Anja Germer (Abteilungsleiterin 4), Uwe Schüler (Staatssekretär), Michael Stübgen (Innenminister) und Prof. Dr. Heike Wagner (Präsidentin HPol)

Bild unten: Innenminister Stübgen würdigt das freiwillige Engagement von Kriminalhauptkommissar Mirko Härtelt.



Bild oben: Dr. Christoph Ehrentraut, Referatsleiter für Internationale Grenzpolizeiliche Angelegenheiten im BM

Bild unten: musikalische Begleitung durch die Combo des Landespolizeirochesters Brandenburg





Personenbegleiter Luft sorgen für sichere Rückführungen – ein fordernder Dienst zwischen Terminal, Hotels und Flieger

AUF INTERNATIONALEM TERRAIN

07:00 UHR AN EINEM DIENSTAG-MORGEN IM HERBST.

Ich wollte eigentlich lange schlafen. Wer weiß wann ich das nächste Mal dazu kommen werde. Aber die innere Uhr spielt mal wieder nicht mit. Also raus aus den Federn, Routinefahrplan. Dabei ist heute alles andere als ein gewöhnlicher Arbeitstag. Ab Mittag werde ich dann so langsam hibbelig und will, dass es losgeht. Gegen 15:30 Uhr erreiche ich die Dienststelle. Überall leere Flure. Der Rest der Einsatzhundertschaft ist entweder bereits im Feierabend oder noch im operativen Dienst. „Na, ready for take off?“ grinst mich plötzlich einer an. Der zweite Kollege ist also auch da. Super, dann kann es ja gleich losgehen.

WIR SIND PERSONENBEGLEITER LUFT – KURZ PBL – UND FLIEGEN HEUTE DAS ERSTE MAL GEMEINSAM.

Aber das Ziel ist schon etwas Besonderes. Kenia. Genauer gesagt die Hauptstadt Nairobi. Seit 2015 gab es hierher keine Rückführungen mehr. Bis wir jedoch dort landen, liegen noch einige Flugmeilen vor uns. Zunächst aber gegenseitige Kontrolle. Dienst- und Impfpass? Visum? Handschuhe? Einwegfesseln und -schneider? Wechselkleidung? Alles da? Gut. Dann ab zum Beamten vom Dienst, anmelden und los. Schusswaffen, Pfefferspray oder ähnliches sind übrigens wie bei normalen Flügen auch tabu und bleiben im Dienstgebäude unter Ver-



Nairobi
INTERNATIONAL AIR

AUF INTERNATIONALEM TERRAIN

schluss. Während der 2,5 Stunden Fahrt zum Flughafen telefonieren wir mit den anderen PBL aus Brandenburg. Derzeit sind in Brandenburg 8 Kolleg*innen mit dieser speziellen Verwendung im Einsatz, zwei pro Einsatzhundertschaft.

IN LEIPZIG ANGEKOMMEN, ERSTMAL ORIENTIEREN. Wir fliegen sonst nur Maßnahmen vom Hauptstadtflughafen BER. Aber die nächste Streife der Bundespolizei ist schnell gefunden, der für uns gedachte Parkplatz erreicht und alle restlichen Kollegen eingetroffen. Zum Teil sehen wir uns heute zum ersten Mal, der Umgang ist aber entspannt – wie in einer kleinen Familie. Selbiges gilt natürlich für die PBL von anderen Bundesländern oder der Bundespolizei.

NACH EINEM KLEINEN FUSSMARSCH DURCH DAS TERMINAL UND EIN PAAR TÜREN FÜR PERSONAL UND MITARBEITER LANDE WIR IM RÜCKFÜHRUNGSBEREICH. Es ist nun mittlerweile fast 20 Uhr, die Einweisung durch den Escortleader (der Verantwortliche der Maßnahme) gibt aufschlussreiche Informationen über den heutigen Flug. 00:05 Uhr geplanter Abflug, 10 Stunden in der Luft mit polizeilich unbekanntem Menschen, aber auch Haftfälle und im Auskunftssystem einliegende Personen werden erwartet. Dabei reichen die Delikte vom Betäubungsmittelverstoß, über Gewalt- und Widerstandsdelikte bis hin zu Sexualstraftaten. Wichtig für uns dabei: einige Personen sollen an-

steckende Krankheiten haben. Noch viel wichtiger und selbstverständlich für uns alle: Die Menschenwürde ist zu achten. Dies betont der Escortleader und stellt im Anschluss das weitere Personal vor. Dolmetscher, ein Ärzteteam und Beobachter von Frontex und verschiedensten Menschenrechtsorganisationen begleiten die Maßnahme, dokumentieren und sprechen Fehler sowie Verbesserungsmöglichkeiten an.

GEGEN 21 UHR ERREICHEN DANN DIE ERSTEN RÜCKZUFÜHREN DEN ÜBERGABEBEREICH. Hier erfolgt der Check von Dokumenten, Gepäck und persönlichen Sachen der uns anvertrauten Personen. Bevor es zum ersten Kontakt kommt, heißt es Rücksprache mit dem Transportkommando halten. Wie verhält sich die Person? Ist bekannt, was heute passiert? Gab es für den weiteren Verlauf der Maßnahme wichtige Aussagen oder Handlungen von der rückzuführenden Person? Danach geht es nach kurzer Vorstellung der PBL zur Durchsuchung. Hier wird durch die Bodenabfertigung festgestellt, ob gefährliche oder in Luft verbotenen Gegenstände von der Person am oder auch im Körper versteckt werden. Dieses Mal gibt es keine Auffälligkeiten. Anschließend werden noch weitere Stationen durchlaufen. Es geht nochmal zum Arzt, jede Person bekommt einen kleinen Verpflegungsbeutel und die Möglichkeit, zu telefonieren oder auch bei Bedarf eine Zigarette zu rauchen.

GEGEN 23 UHR WIRD UNS DANN EINE RÜCKZUFÜHRENDE PERSON ANVERTRAUT. Und diese macht von Anfang an lautstark und aufbrausend klar, dass sie sich nicht verstanden fühlt, die Maßnahme für rechtswidrig hält und droht mehrfach an, sich selbst umzubringen und anderen weh tun zu wollen. Diese Situation ist für uns nicht neu. Durch eine intensive dreiwöchige Ausbildung bei der Bayerischen Polizei wurden wir auf eine Vielzahl von möglichen Problemen vorbereitet. Dies beginnt bei der möglichen Sprachbarriere, persönlichen Problemen der rückzuführenden Person bis hin zur Durchsetzung der Maßnahme durch unmittelbaren Zwang mittels Führungs- und Einsatzmittel. Es gilt aber stets: Keine Rückführung um jeden Preis. Unsere rückzuführende Person wird aufgrund der Äußerungen in Absprache mit dem Escortleader im Festhaltegurt, auch BodyCuff genannt, von den Kollegen der Bundespolizei, die in der Bodenabfertigung arbeiten, übergeben. In der Regel kommt dann noch mal etwas Wartezeit dazu, doch dieses Mal soll es schnell gehen, besonders für uns.

ZUNÄCHST REIN IN DEN HALBGRUPPENWAGEN DER BUNDESPOLIZEI UND AB AUFS ROLLFELD, REIN IN DEN FLIEGER. Wie in der Ausbildung gelernt ist hier die Treppe zum Flugzeug eine heikle Stelle, aber mit vereinten Kräften und durch Unterstützung der Kollegen des BackUp-Teams (erfahrene PBL die keine Personen betreuen,

sondern überall wo Hilfe benötigt wird einschreiten) sitzen wir zügig auf unseren Plätzen. Unser „Verbringungsmittel“ durch die Luft ist ein Airbus A330, der ausschließlich für diese Maßnahme gemietet wurde. Nach und nach füllt sich der Flieger mit den Kollegen und ihren zugewiesenen Rückzuführenden, sowie den weiteren Personen dieser Maßnahme, sodass die Crew kurz nach 00:30 Uhr mit der Einweisung in die Sicherheitsregeln an Bord beginnen kann. Noch ein wenig auf dem Rollfeld hin und her gefahren, befinden wir uns dann gegen 01:00 Uhr in der Luft.

AUF GEHT ES NACH NAIROBI. Im Flugzeug wird es allmählich ruhiger. Manch einer schläft oder ruht, die PBL müssen aber gerade jetzt wachsam sein. Wer hier an seine Grenzen kommt, wird zeitnah abgelöst und kann kurz ein wenig Kraft sammeln. Nur in unserer Reihe wird es nicht still. Die Person, die wir betreuen, hat ein großes Mitteilungsbedürfnis. Mal lauter, mal leiser, halb englisch, halb deutsch wird uns erklärt, weswegen wir unseren Job nicht richtigmachen würden. Hier ist es dann besonders wichtig ruhig und besonnen zu bleiben. Mit einem gewissen Kommunikationstalent schaffen wir es, die Unterhaltung zumindest auf Zimmerlautstärke zu reduzieren. Abgesehen davon, dass wir über die gesamte Flugzeit dieselben Sätze hören und des Öfteren auf die Lautstärke hinweisen, bleibt es aber zum Glück ein entspannter Flug.

DURCH SANDWICHES UND KALTE GETRÄNKE KANN DIE STIMMUNG HOCHGEHALTEN WERDEN UND GEGEN 10:00 UHR ORTSZEIT GEHEN WIR ZUM LANDEANFLUG ÜBER. Nach Rücksprache mit dem Escort-Leader wollten wir der Person den Festhaltegurt abnehmen. Das sah die uns anvertraute Person jedoch anders, wehrte sich verbal vehement, immer noch mit großem Durchhaltevermögen und wollte unbedingt von der örtlichen Polizei mit diesem Bodycuff gesehen werden. Nach einer etwas ruppigen Landung betraten Offizielle der kenianischen Behörden sowie uniformierte Polizisten das Flugzeug. Nach einem kurzen Gespräch in der Heimatsprache Swahili konnten die örtlichen Kollegen die Person dann doch überzeugen, dass wir den Festhaltegurt ohne Probleme lösen und das Flugzeug gemeinsam verlassen können. Nach der Übergabe an die örtlichen Behörden, hieß es für uns erstmal sammeln. Mit den anderen PBLs zusammen ging es dann zunächst durch das normale Prozedere am Flughafen bei der Einreise in ein fremdes Land. Nachdem alle die Einreise erfolgreich hinter sich gebracht hatten, ging es in landestypischen Kleinbussen bei knackigen 28 Grad und Mittagssonne über etwas holprige Straßen ins Hotel. Wie für Kenia typisch, ist das Hotel komplett umzäunt und nur über einen bewachten Eingang erreichbar. Hier gab es jetzt noch ein paar abschließende Worte und die Zimmerschlüssel wurden uns vom Escort-Leader überreicht.

Endlich, gegen 13:30 Uhr Ortszeit und mehr als 24 Stunden auf den Beinen hieß für uns: Dienstende.

BEREITS AM NÄCHSTEN MORGEN GING ES ZURÜCK ZUM FLUGHAFEN UND NACH DEM ALLSEITS BEKANNTEN CHECK-IN FANDEN WIR UNS IN DERSELBEN MASCHINE WIEDER, MIT DER WIR IN LEIPZIG GESTARTET WAREN. Nach der Landung kurz nach 19 Uhr MEZ gab es dann noch ein Debriefing. Dieses wurde aber auf ein Mindestmaß beschränkt – alle Beobachter waren mit den Maßnahmen einverstanden. Also zurück zum Parkplatz. Dabei noch eine kurze Meldung an unsere Koordinierungsstelle Rückführung (KostRück) mit den wichtigsten Fakten, bevor es dann zurück zu den eigenen Hundertschaften geht. Also rein ins Auto und ab auf die Autobahn. Nach nochmal zwei Stunden Fahrt sind wir zurück in der Dienststelle. Jetzt nur noch schnell das Auto wegbringen und unsere „besonderen“ FEM wieder im Schrank verstauen.

DANN IST ES GESCHAFFT UND WIR KÖNNEN DEN WOHLVERDIENTEN FEIERABEND GENIEßEN. Alles in allem ein sehr fordernder, spannender und interessanter Dienst, den es für die Brandenburger PBL in dem Ausmaß selten gibt im Vergleich zu den „normalen“ Maßnahmen, welche uns in Länder des Balkans führen.

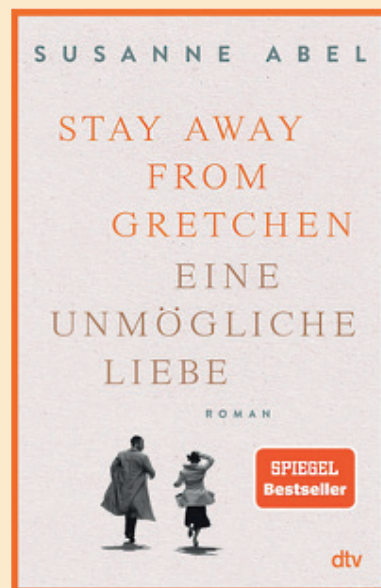
Team „Personenbegleiter Luft“
3. Einsatzhundertschaft Cottbus



Susanne Abel
**STAY AWAY
 FROM
 GRETCHEN**
 erschienen
 im dtv-Verlag,
 528 Seiten

STAY AWAY FROM GRETCHEN

Geschichte als Geschichte



Eine unmögliche Liebe? Wer sich vom schmonzettig anmutenden Beinamen des Buches abschrecken lässt, begeht einen Fehler. Selten genug kommt es vor, dass gut recherchierter Hintergrund, historische Fakten und Fiktion so mitreißend und berührend in einer Erzählung verpackt werden.

Worum geht's?

Bei der 84-jährigen Greta wird Alzheimer-Demenz diagnostiziert. Ihr Sohn Tom – ein bekannter TV-Moderator – kümmert sich um sie und erfährt überraschend immer mehr Details aus dem Leben seiner Mutter. Jahrzehntlang behielt diese die Erinnerung an Kindheit und Jugend für sich. Nun, da die Krankheit das schützende Schloss zu Gretas Vergangenheit öffnet, erfährt ihr Sohn Dinge, die sein Leben auf den Kopf stellen und alles verändern. „Stay away from Gretchen – Eine unmögliche Liebe“ erzählt eigentlich zwei Geschichten. Zwischen Gretas Kindheit und Jugend im Deutschland der 1945 bis 1955er Jahre und der Gegenwart im Jahr 2015 wechseln die Schauplätze und Perspektive der Protagonisten. Die Eine erzählt von Greta, deren Demenzerkrankung unerbittlich voranschreitet, auch wenn es zwischendurch Szenen zum Schmunzeln gibt. Hier in der Gegenwart geht es auch um Tom, Gretas Sohn, der sich nach anfänglicher Distanz um sie kümmert und im Laufe des Buches immer

empathischer und liebevoller mit seiner Mutter umgeht. Der zweite Teil der Geschichte, spielt in Gretas Vergangenheit: die Kindheit in ärmlichen Verhältnissen, die nächtliche Flucht aus Preußisch Eylau und ihr Leben als Flüchtling, der Überlebenskampf im Krieg und später im Heidelberg der Nachkriegszeit, Gretas anfängliche Begeisterung für „den Führer“, ihr Geschick auf dem Schwarzmarkt und schließlich die Begegnung mit den amerikanischen Besatzern. All das – verpackt in eine fesselnde Geschichte – macht diesen Roman so spannend wie lehrreich.

Später dann – Greta ist inzwischen eine junge Frau – geht es um ein trauriges und doch kaum bekanntes Kapitel deutscher Geschichte: das Schicksal der „Brown Babies“. 1946 kommen im zerbombten Deutschland die ersten Besatzungskinder zur Welt. Etwa Fünftausend haben afro-amerikanische Väter und deutsche Mütter. Viele dieser „Brown Babies“ wachsen in Deutschland auf. Aber niemand weiß, dass eine große Zahl von ihnen zur Adoption freigegeben und von farbigen Eltern in den USA adoptiert worden ist – eine Lösung, auf die sowohl bundesdeutsche als auch US-amerikanische Institutionen hinwirken, um die als skandalös empfundenen Beziehungen aufzulösen. So wachsen die „Brown Babies“ tausende Kilometer entfernt von ihrem Geburtsland und ihren Müttern auf. Viele wissen jahrzehntelang nicht, dass sie eine deutsche Mutter haben. Andere erinnern sich noch gut an die unverhohlene Diskriminierung in Deutschland. Doch selbst in den USA gehören diese Kinder aufgrund ihrer Hautfarbe nirgendwo richtig dazu, weder zu den Weißen noch zu den Afro-Amerikanern. Diesen Roman muss man lesen. Er rüttelt auf und zerrt einen nahezu unbekanntem Teil deutscher Nachkriegsgeschichte ins Licht. Und fast schon nebenher entspinnt die Geschichte viele Bezüge zu einem ganz aktuellen Thema: Der Flucht! Gretas Angst und Hoffnungslosigkeit, als sie alles was ihr lieb und teuer ist in einer einzigen Nacht verliert, ist fast schon greifbar.

80 Jahre sind vergangen und doch ist ein solches Schicksal gerade für Millionen Menschen bittere Realität.

Katrin Böhme

DELHI CRIME 2

Eine NETFLIX-Serie

Es der 16. Dezember 2012. Eine junge Frau und ihr Freund steigen nach einem Kinobesuch am Abend in einen Vorortbus nach Hause.

Was danach folgte, ging durch die nationalen und internationalen Medien als einer der schlimmsten Fälle von Gruppenvergewaltigung. Unter dem gewaltigen Druck von Politik und Öffentlichkeit begannen die Ermittlungen. Bereits fünf Tage später waren alle sechs Täter in Haft, das Opfer starb am 29.12.2012 in einem Krankenhaus in Singapur. Die chronologische Aufklärung dieses Verbrechens durch die Polizei von Delhi bildet die Grundlage der indischen Anthologie aus dem Jahr 2019, der man die Recherchedauer von mehr als vier Jahren deutlich anmerkt.

Nun kann man mich zu Recht fragen: Muss das denn so kurz vor Weihnachten sein, so etwas Schlimmes aufs Tablett zu bringen? Doch schon allein der Umstand, dass eine indische Produktion dieses Thema anschnidet und versucht, die Vorfälle aufzuarbeiten, ist für mich ein Fakt, der nach einer Würdigung verlangt.

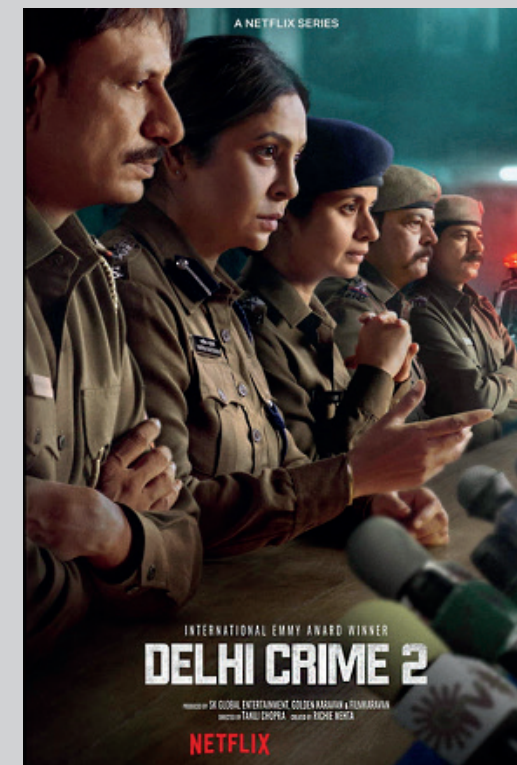
Weit weit weg von der amerikanischen oder europäischen Filmkultur schildert Regisseur Richie Mehta die Aufklärung des Falles langsam, fast schon nüchtern, ohne von den typischen Hollywoodstilmitteln Gebrauch zu machen. Doch in diesem Fall braucht es weder Action noch künstlich erzeugte Spannung, um die dichte und düstere Atmosphäre des winterlichen Indiens auf den Bildschirm zu transportieren.

Im Gegenteil, die kaum mit den hiesigen Zuständen vergleichbare Polizeiarbeit in dem explosiven Spannungsfeld zwischen Politikern, Frauenrechtlern, Medienvertretern und den Familien der Opfer erzeugt ein beklemmendes Bild, das einen nicht mehr loslässt.

Korruption, Personalprobleme, limitierte Ressourcen, kaum vorhandene Finanzmittel (welche PD muss sich hierzulande die Frage stellen, ob man abends Licht oder tagsüber Heizung haben will) – all das liefert einen harten, sehr ungeschönten Blick auf die Zustände der indischen Polizei, die tagtäglich versucht, in Millionenmetropolen wie Mumbai oder Delhi die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten.



DELHI CRIME
 NETFLIX
 Erscheinungsjahr
 2019,
 7 Episoden,
 je ca.
 50 Minuten



Mehta legte dabei den Schwerpunkt des Geschehens ganz bewusst auf die ermittelnden Polizeibeamten unter der Leitung von Deputy Commissioner of Police (DCP) Vartika Chaturvedi, die der tatsächlichen Ermittlungsleiterin Chhaya Sharma nachempfunden wurde.

Sowohl Opfer als auch Täter bleiben damit quasi Randfiguren ohne tiefere Charakterzeichnung, was dem Charakter der Anthologie jedoch in jedem Falle guttut –manchem Seelenleben will man einfach nicht allzu viel Aufmerksamkeit schenken.

Fazit:

Delhi Crime ist vermutlich nichts für einen gemütlichen Krimiabend, ein Hingucker ist es aber in jedem Fall.

Susanne Sommer
 ZDPol



#zukunftsichern



Hochschule
Polizei Brandenburg

polizei-brandenburg-karriere.de